



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 177.

Mittwoch den 31. Juli

1844.

Inland.

Berlin, 28. Jul. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Präsidenten der Regierung zu Köln, Fhrn. v. Patow, zum Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath und Direktor im Ministerium des Innern und an dessen Statt den seitherigen Geh. Ober-Reg.-Rath und Reg.-Vice-Präsidenten v. Bonin zu Magdeburg zum Präsidenten der Regierung zu Köln zu ernennen. Dem Steuer-Controleur Duade in Hamm den Dienst-Charakter als Steuererath zu verleihen; und dem Kreis-Kassen-Revendanten Kunder in Danzig, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Rechnungsrath beizulegen.

Die Allg. Pr. Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: Auf die Alle erschütternde Schreckenskunde von dem Versuche eines Verbrechens, welches auf das Leben unseres theuren und allverehrten Königs und Herrn gerichtet war, und das Leben unserer innigst geliebten Königin in die augenscheinlichste Gefahr brachte, versammelte sich sofort der unterzeichnete Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung und beschloß die nachfolgende allerunterthänigste Adresse:

„Allerburchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit der innersten Entrüstung über ein Verbrechen, das in unserem Vaterlande Preußen bis jetzt, Gott sei dessen Dank, noch nie erhört worden ist, vernimmt Eurer Majestät getreuer Magistrat der Hauptstadt soeben die erschütternde Kunde, daß ein Verworfener es gewagt hat, Eurer Königl. Majestät geheiligtes Leben in Gefahr zu bringen; mit dem gefühltesten Danke gegen den allmächtigen, allweisen und allgütigen Gott vernimmt er aber auch die frohe und freudige Botschaft, daß die starke und gnädige Vaterhand des Allmächtigen das theure Leben Eurer Majestät geschützt und vor dem frevelnden Angriff des Verruchten bewahrt hat. Die gesammte Bürgerschaft Berlins theilt unsere Gefühle auf das Wärmste, und in treuester, ehrfurchtvollster Hingebung an Eure Königl. Majestät steht sie kniend mit uns zu dem Himmel empor, daß Gottes Vaterauge, wie in der heutigen Morgenstunde, so auch fortwährend, über dem geheiligten Leben unseres gnädigen Königs und Herrn wachen, und es vor jedem Unfall behüten, unsere Stadt und unser Land aber vor solchen Freveln an dem, was den getreuen Unterthanen Eurer Majestät auf Erden das Theuerste ist, auf immer bewahren möge. In tiefster Ehrfurcht und in treuester Ergebung ersterben wir Eurer Königl. Majestät allerunterthänigst treuegehorfamste Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Rath. Berlin, den 26. Juli 1844.“

durch eine Deputation aus seiner Mitte an des Königs Majestät gelangen zu lassen. — Bei der Kürze der Zeit war eine Berufung der Stadtverordneten-Versammlung Seitens ihres Vorstandes nicht möglich, und vereinigte sich deshalb letzterer sofort zusammen, und vereinigte sich, im Namen der Versammlung die folgende ehrfurchtsvollste Adresse:

„Allerburchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Wenn schon jeder Frevel den Abscheu und die Verwerfung aller gutgesinnten Bürger hervorruft, so mußte vor Allem die traurige Kunde von einer gegen Euer Königl. Majestät theures Leben gerichteten Frevelthat, die soeben zu unserm Ohr gelangte, uns — und wir dürfen sagen — alle unsere Mitbürger mit dem gerechtesten Unwillen und dem tiefsten Schmerz erfüllen. — Wir bedauern diese That, und um so mehr, als Preußens Herrscher stets ein Stolz ihres Volkes waren, und die Geschichte uns kein Beispiel zeigt, daß ein Unterthan freventlich die Hand gegen seinen König gehoben hätte. Aber wir freuen uns, daß die Absicht des unglücklich Verblendeten mißlang, Euer Königl. Majestät so sichtbar durch die schützende Hand der

Vorsehung dieser Gefahr enthoben und dem treuen Volke erhalten wurden. — Nur die Gefühle der innigsten und treuesten Ergebenheit sind es, die uns drängen, bei diesem traurigen Vorfalle Euer Königl. Majestät unsere aufrichtigste Theilnahme ehrfurchtsvoll auszudrücken. Und wenn diese ruchlose That auch in Aller Herzen ein trauriges und niederdrückendes Gefühl anregen muß, so dürfen Euer Königl. Majestät doch auf die alte Biederkeit und unwandelbare Treue Allerhöchsthier Unterthanen mit vollster Ueberzeugung und Zuversicht vertrauen. — Möge Gott Eure Königl. Majestät immerdar in seine schützende Obhut nehmen, und Allerhöchst Sie und Ihre erlauchte Gemahlin, unsere geliebte Landesmutter, im vollkommnen Wohlsein und frohen Herzens in unsere Mauern wieder zurückführen. Mit den treuesten Gesinnungen ersterben wir Euer Königl. Majestät allerunterthänigste Stadt-Verordnete zu Berlin. — Berlin, den 26. Juli 1844.“

Er. Majestät dem Könige selbst zu überreichen. — Beide Deputationen, die des Magistrats, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Krausnick und Bürgermeister Naunyn, die der Stadtverordneten-Versammlung aus deren Vorstande, dem Vorsteher Desselmann, dem Protokollführer Becker und dem Stellvertreter des Ersteren, Fournier, bestehend, trafen gestern Morgen 5 Uhr in Christianstadt, wo Ihre Majestäten übernachteten, ein und wurden von Allerhöchstdenselben schon um 7 Uhr angenommen. — Es gehört zu den erhabensten Momenten, sich der Person eines so geliebten und hochverehrten Königs und Herrn zu nahen; hier war dieser Augenblick ein wahrhaft ergreifender, und er wird ein unvergesslicher sein für diejenigen, die nach einem so schmerzlichen Ereignisse die Ersten waren, die beglückwünschend Ihren Majestäten sich nahen durften. — In gewohnter Huld, in der kräftigsten Gesundheit und mit dem heitersten Gemüthe traten des Königs Majestät mit Ihrer Majestät der Königin den Abgeordneten Ihrer treuen Stadt Berlin entgegen, nahmen in sichtbarer Rührung und mit dem gnädigsten Wohlwollen die Adressen der unterzeichneten Kommunal-Behörden aus der Hand des Ober-Bürgermeisters Krausnick und des Stadtverordneten-Vorstehers Desselmann und geruhten in der huldreichsten Weise die bei Ueberreichung der Adressen gesprochenen Worte zu erwidern. — Der Eindruck dieser königlichen Worte war auf alle Anwesenden ein mächtiger und ergreifender; von hoher Bedeutung aber war der Schluß derselben:

„Nichts kann Mein Vertrauen zu Meinem Volke erschüttern, am allerwenigsten eine solche That. Das Verhältniß zu Meinem Volke bleibt das alte, Ich lege ruhig Mein Haupt in den Schoß jedes Einzelnen!“

Worte, die von unsern Mitbürgern, wie von jedem Preußen, für alle Zeiten wahr und tief empfunden werden. — Wir beeilen uns, unseren Mitbürgern in Vorstehendem den Bericht unserer Deputirten mitzutheilen, und fügen hinzu, daß des Königs Majestät von neuem Ihre Huld und Gnade durch Ueberweisung von 2000 Rthlen. für die Armen unserer Stadt zu erkennen gegeben haben. — Berlin, den 28. Juli 1844. — Der Magistrat und die Stadtverordneten hiesiger königlicher Residenzen.

Je mehr die getreuen Bewohner Berlins sich von der ersten Betäubung erholen, in die sie durch die Schreckens-Nachricht von dem am 26. Juli stattgehabten Attentat versetzt worden, um so lebendiger spricht sich in ihnen der Drang aus, dem Gefühle der Freude, daß das geliebte Herrscherpaar aus der drohenden Todesgefahr auf so wunderbare Weise gerettet worden, Raum zu geben und Ihm zu danken, der die allmächtige Hand schützend und schirmend über den Häuptern unseres Königs und unserer Königin gehalten. Im könig-

lichen Schauspielhause gab sich diese begeisterte Stimmung am Sonnabend, den 27sten, dadurch kund, daß die ganze Versammlung dem erhabenen, den Thron Preußens schmückenden Paare ein dreimaliges Lebehoch darbrachte, welches sich mit unbefchreiblichem Jubel wiederholte, nachdem das Nationallied gesungen worden. Von den Thürmen aller Kirchen erscholl am nämlichen Abende feierliches Geläute. Die jüdische Gemeinde hatte bei der Feier des Sabbats ihre Dankgebete für die glückliche Erhaltung der Allerhöchsten Herrschaften dargebracht. Die nämliche kirchliche Dankagung fand heute in sämmtlichen christlichen Kirchen Berlins unter einem sehr großen Andrang der Gläubigen statt. Seine Majestät der König hatten, nachdem Allerhöchstdieselben und der Königin Majestät am 26sten durch Gottes Gnade und zum Heile des Vaterlandes aus drohender, von verbrecherischer Hand ausgegangener Todesgefahr glücklich errettet worden, anzuordnen geruht, daß am Sonntage den 28sten in allen Tempeln zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg in das allgemeine Kirchengebet Folgendes eingeschaltet werde: „Es sei des Königs Wille, daß durch den Mund der Diener Gottes vor allem Volke Zeugniß abgelegt werde von dem Opfer Seines Dankes gegen Gott, und daß der König Gott bitte, er wolle Sein und der Königin wunderbar erhaltenes Leben zu einem Segen für Ihr Volk und Ihre Zeit machen.“

— Se. Majestät hatten zugleich anheimgegeben: „Ob die Prediger, wenn es sich passend füge, von des Königs Danke für die bei dieser Veranlassung erfahrenen Beweise der Liebe sprechen wollen.“ — Diesem frommen Wunsche unseres theuren Königs entsprechend, hatten die sämmtlichen Prediger Berlins bei der heutigen Gottesfeier auf die mitgetheilten königlichen Worte, die alle Herzen tief erschütterten und rührten, Bezug genommen und ihre Vorträge mit Betrachtungen über die vorgefallene Mißthat, mit Ermahnungen zur Tugend und Loosagung von allen gehässigen Leidenschaften, besonders aber mit Dankagungen und Lobpreisungen Dessen durchweht, der da hilft und rettet, und der gewollt hat, daß das entsezlichste aller Vorhaben nicht zur That wurde. Einen besonders tiefen Eindruck machte in der Domkirche die gehaltvolle Rede des Herrn Feldprobstes Bollert, der die Versammlung auf das nachdrücklichste warnte, Hände und Herzen rein zu erhalten von der Sünde, indem die Gesinnung, welche den Gedanken an Königsmord aufkommen läßt, nur eine Frucht der Sünde sei. In der katholischen St. Hedwigs-Kirche begann nach der Predigt gegen halb zehn Uhr das feierliche Hochamt, während dessen Mozarts Messe Nr. 1, unter der Direktion des königl. Sängers Herrn Wader auf das vortrefflichste ausgeführt wurde, was um so größere Anerkennung verdient, als das Abhalten dieser musikalischen Messe erst Tags vorher anberaunt worden und die Kräfte, welche sonst bei solchen Gelegenheiten mitzuwirken pflegen, nicht in Berlin anwesend sind. Uebrigens bleibt, auf Anordnung des Kirchen-Vorstandes, das Venerabile den ganzen heutigen Tag über in der Hedwigs-Kirche ausgestellt, und die katholischen Militär-Personen des Garde-Corps werden in den Nachmittagsstunden von 3—6 dem Dankgebete beiwohnen. — Gott wird erhören, was ein treues Volk aus den tiefsten Tiefen seiner Brust heute von ihm ersieht hat — er wird Friedrich Wilhelm den Vierten und Elisabeth schirmen fort und fort! (A. P. 3.)

(Berl. Post. Stg.) Daß die Beweise der Anhänglichkeit an den König unter unsern Kriegern nicht minder zahlreich und innig sind, als unter den Bürgern, bedarf wohl keiner Erwähnung. Für heute führen wir bloß folgenden rührenden Auftritt an. Auf dem Schießplatze der Garde-Artillerie-Brigade hatte gestern der Oberst v. Ehrhardt die Brigade in ein Quarrée versammelt. Hier hielt er eine kurze und ergreifende Rede an die Truppen, indem er mit inniger Wärme dem Allerhöchsten für den gnädigen Schutz dankte, den er

dem Leben des hohen Paars angebeihen ließ. Auf demselben Felde, wo diese Truppe so oft die Allerhöchste Zufriedenheit ihres Königs erwarb, stimmten die versammelten Krieger mit entblößtem Haupte und vollem, Dank erfüllten Herzen das schöne Lied an: „Nun danket alle Gott.“ Die Musik begleitete diesen feierlich-ernsten Gesang und ging hierauf zu der jubelnden Volkshymne des preussischen Volks über, welchen alle Herzen mit wahrer Begeisterung nachklangen. Ein dreimaliges tiefgefühltes Hurrah beschloß diese einfache und kriegerisch religiöse Feier, nach welcher sich die Truppen mit erhöhter Liebe für ihr erhabenes Herrscherpaar und von Begeisterung erglühendem Herzen zu ihren ernstlichen Vorbereitungen zur Vertheidigung des Vaterlandes begaben. — Es ist aber kein ungetrübtes Freudenfest, welches wir zu schildern haben: es machen sich auch schmerzliche Empfindungen dabei geltend. Denn leugnen dürfen wir es nicht, daß das Ereigniß den Nationalstolz tief verlegt, den das Bewußtsein unter uns hervorrief, daß während die Herrscher großer europäischer Throne in unsern Tagen schon so oft von lauernden Verbrechern bedroht gewesen, sich noch kein Königs-mörder in Preußen vorfand. Es gilt jetzt, wo sich dies leider! nicht mehr behaupten läßt, den Thäter und seine That genau zu kennen, um ihn und sie von allen Beimischungen zu isoliren, welche zu schiefen Urtheilen Anlaß geben könnten. Darum versuchen wir es, Alles, was bis jetzt über den Mann bekannt geworden, der eine so beklagenswerthe Rolle übernommen, hier zusammenzustellen. Aus seinen Aussagen geht hervor, daß vermeintliche unverdiente Zurückweisungen seiner Gesuche um eine Anstellung den Keim zu dem verruchten Plane in ihm legten, den ungezügelter Ehrgeiz zur Reise gebracht haben mag. Lange schon mußte er sich damit herumgetragen haben, und es gefellte sich endlich noch die elende Eitelkeit hinzu, die Welt von sich sprechen zu machen. Der auf diese durch Leidenschaftlichkeit und getäuschten Ehrgeiz in seiner Seele zur Reise gekommene Entschluß scheint denn auch zu einer Festigkeit gediehen zu sein, wie sie in den Annalen des Verbrechens selten vorkommt. In der unmittelbaren Nähe des Königs drückte er zweimal hintereinander das Doppelpistol ab. — Einige behaupten, er habe es sogar auf den Wagenschlag aufgelegt, und die Mündung des Morgengewehrs, das, beiläufig gesagt, zwei verschiedene Läufe hat, einen gezogenen und einen glatten, sei nur einen Schritt vom König entfernt gewesen. Nichts Ueberspanntes gab sich in seinem Wesen während des ersten Verhörs kund, vielmehr verlangte er vor Anbe-

ginn desselben ein Glas Wasser und bemerkte, nachdem er es getrunken: was ihn erhitze habe, sei nicht seine Handlung, sondern das Benehmen des Publikums dabei, er sei aber jetzt ganz ruhig. Aus dem Verhör ergab sich, daß der Thäter, Ludwig Eschek, 55 Jahr alt, evangelischen Glaubens, ein Predigersohn, in Kleinkriegs- in Schlesien geboren, ist, eine Zeit lang Jurisprudenz studirt hat, dann Kaufmann wurde und endlich als Bürgermeister in Storkow eine Anstellung erhielt. In Folge von Zerwürfissen mit seinen Vorgesetzten hat er diese Stellung vor etwa 3 Jahren verloren (wie er sagte, aufgegeben) und wohnte seitdem mit seiner 18jährigen Tochter hier in Berlin, zuletzt in einem meublirten Logis, Rosenthaler Straße 52. Nach mehreren vergeblichen Bemühungen bei den Behörden, um eine neue Anstellung zu erlangen, wendete er sich im April vorigen Jahres an den König. Der Bescheid von Allerhöchster Stelle fiel abschlägig aus (seine letzten Verhältnisse in Storkow waren auch wenig geeiznet, sein Gesuch zu unterstützen) und von diesem Zeitpunkte an beschloß er, sich durch Ermordung des Königs zu rächen. Hätte er sein Pistol am 20sten bei sich gehabt, so würde er das Attentat schon an diesem Tage, als der König in offenem Wagen nach Charlottenburg fuhr, ausgeführt haben. Neue über die That war er sehr entfernt zu zeigen. Aus seiner Aussage geht auf das unzweideutigste hervor, daß es keine Theilnehmer an dem vorliegenden Verbrechen giebt. Eschek hat lediglich aus persönlicher Rache gehandelt; wenn man nicht etwa annehmen will, daß er in verblendetem Ehrgeiz die Rolle eines modernen Herostates spielen wollte. Dies scheint wenigstens seine eitle Aeußerung bei dem Daguerreotypisten, Hrn. Scholz, anzudeuten. Aus allem aber glauben wir berechtigt zu sein, den Trost zu ziehen, daß der Unglückliche völlig isolirt mit seiner That dasteht und daß er, weit entfernt das Werkzeug anderer zu sein, nur das Werkzeug seiner eigenen beklagenswerthen Verirrungen ist!

Wir schließen diese Zeilen mit einem von einem Patrioten eingesandten Vorschlag, der, wenn er auch vielleicht nicht in seiner ganzen Ausdehnung ausführbar sein dürfte, doch der darin sich aussprechenden Gesinnung halber gewiß allgemeinen Anklang finden wird; wir theilen ihn daher mit Vergnügen unverkürzt mit:

„Der Preußen Rache. Zum ersten Male ertönten die altersgrauen, ehrwürdigen Mauern unseres Schlosses von dem verrätherischen Schalle einer mit Schande bedeckten Waffe und zum ersten Male wurde die lautere Stille unserer angestammten Königsburg durch eine zum Himmel schreiende Frevelthat unterbrochen. Wir Alle, das ganze Volk, sind durch einen Einzelnen im Innersten beleidigt, unser schönstes Erbtheil, das unser Stolz war, die deutsche Treue seit Jahrtausenden, hat einen Hohnsprecher gefunden — und wenn wir auch Alle wissen, daß dieser Eine zu ohnmächtig ist, um auch nur ein Fünkchen von dieser unserer heiligen, ewig in uns ernährten Gluth zu löschen, so faßt doch ein tiefer Schauer unsre Gemüther, wie er die Griechen erfaßte, als ein einziger Verräther die freien Söhne des von Allen geliebten Vaterlandes den Persern verrieth. — Soll denn auch in unseren Gauen eine düstre Hand sich strecken zwischen uns und unsere Fürsten, sollen sie auch in Deutschland nicht mehr mitten unter uns treten können mit dem freudigen Bewußtsein, daß die Brust eines Jeden ein lebenswarmes Schild für sie ist, daß wir Alle sie schützen? Ja, das sollen sie auch ferner; darin sind wir Alle wie Ein Mann, das Volk ist beleidigt, das Volk will Rache! Aber nicht eine stürmische, unchristliche, auch das Gesicht soll seinen Lauf haben, sondern eine, die wir Alle von Gott ermächtigt sind zu üben, eine klare, geistige, reine. Mag keine künstlerische Hand die hohe Kunst so entweihen, daß sie das Bild jenes Unwürdigen der Nachwelt überliefert, keine spekulative Geldgier mag sein Andenken hinüberbringen in kommende Zeiten, wenigstens wollen wir solche Andenken nicht erwerben, unsere Theilnahme daran sei erloschen. Die Spekulation, die sich auch darauf schon geworfen hätte, möge in sich verfallen, in unsere Schriften soll dieser Makel nicht eindringen und wenn auch die Geschichte nicht ganz davon wird schweigen können, so soll sie wenigstens auch berichten von der vereinten heiligen Rache des preussischen Volkes.“

(Berl. Spen. 3.) Se. Maj. der König hat diejenigen Kleidungsstücke, welche Allerhöchstderselbe an dem Tage des verbrecherischen Attentats trug, nämlich den Mantel und die Uniform, beide durch die Schüsse des Frevels beschädigt, dem Gericht als Beweisstücke zu übersenden geruht. Das (von uns übrigens nicht wiedergegebene) Gerücht, als ob der Hut Ihrer Maj. der Königin verletzt worden sei, scheint sich hiernach nicht zu bestätigen.

(Allg. Pr. Stg.) Die Breslauer Zeitung vom 15. Juli c. enthält in einem Korrespondenz-Artikel aus Berlin, eine Klage über den langsamen Gang der Briefpost von Aachen nach Berlin, und die Angabe: daß ein Brief von Aachen nach Berlin, der am Sonntag Abend zur Post gegeben wird, erst Donnerstag Morgen zu Händen des Adressaten gelange, und

daß ein Reisender, welche alle Nacht schlafe, den Weg schneller mache, als die Briefpost. — Damit das Publikum den wahren Zusammenhang der Sache kenne, bemerkt das General-Post-Amt Folgendes: Der Abgang der Briefpost von Aachen nach Berlin hängt von der Ankunft der Post aus Frankreich und Belgien ab. Diese trifft zu Aachen am frühen Morgen ein und geht nach erfolgter Expedition über Minden und Hannover nach Berlin. Eine frühere Einlieferung gedachter Post aus Belgien ist bisher nicht zu erreichen gewesen. In Aachen müssen die Briefe zu dieser durchgehenden Post also am Abend vorher aufgegeben werden. — Bei diesem Verhältnisse kann ein am Sonntag Abend zur Post gelieferter Brief freilich erst am Montag Morgen abgehen; er kommt Dienstag in der Nacht nach Hannover; geht am Mittwoch Morgen mit der Eisenbahn weiter und trifft am Abend desselben Tages, um 6 1/2 Uhr, hier ein. Berlin, den 27. Juli 1844.

General-Post-Amt.

Die neueste Nummer (7.) des Ministerial-Blattes für die gesammte innere Verwaltung enthält u. A. nachstehende Verfügungen: 1) Des Finanz-Ministers, vom 19. April, daß eine Benützung königl. Kassen zu Privat-Gelbgeschäften (z. B. Zahlungen dritter Personen in Empfang zu nehmen, oder solche an dritte Personen leisten zu wollen) nicht erlaubt ist und ferner nicht gestattet werden kann. 2) Des Ministers des Innern an sämtliche egl. Oberpräsidenten (mit Ausnahme des der Rheinprovinz), vom 25. Juni, worin die Ansicht einer Stadtverordneten-Versammlung, daß die Bestimmung der Kab.-D. vom 19. April über die Veröffentlichung der Beschlüsse städtischer Behörden und Vertreter der bezüglichen Festsetzungen der Städteordnung und der Instruktion für die Stadtverordneten beschränkt habe, als auf einem Mißverständnis der angeführten Ordre beruhend, erklärt wird. „Diese (die Ordre vom 19. April c.) hat die Vorschriften der Städteordnungen und der ihnen beigefügten Instruktionen hinsichtlich Desjenigen, was über die städtischen Verwaltungen gedruckt werden darf, in keiner Art eingeschränkt, oder in der Ausführung erschwert. In denjenigen Städten also, in welchen die Städteordnung vom 19. Novbr. 1808 gilt, bedarf es der Genehmigung des Magistrats zu der Veröffentlichung der Gutachten über die Verwaltung eben so wenig, als solche zum Abdruck der im § 14 der allegirten Instruktion bezeichneten Aufsätze über Gegenstände bevorstehender Beratungen erforderlich ist. Die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 19. April d. J. hat daher in den betreffenden Vorschriften der Städteordnungen nichts geändert, noch beschränkt, sondern die Gegenstände, welche in gesetzlicher Weise veröffentlicht werden können, nur vermehrt.“ Schließlich werden die Ober-Präsidenten ersucht; dahin zu wirken, daß die Magistrate und Stadtverordneten bei Erörterung der hier beregten gesetzlichen Vorschriften Mißverständnisse vorgedachter Art im eigenen Interesse der Communen vermeiden. 4) Derselben, vom 25. Mai, derzufolge kein Ausländer zur ersten Anstellung oder Beschäftigung im Staatsdienste, ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Ministerien gelassen werden soll, in Erinnerung gebracht wird. 5) Des Finanz-Ministers, vom 30. April, daß Weber, welche ihre Gewerbe offen betreiben, zum Garn-Ankauf im Umherziehen keines Gewerbscheins, sondern nur einer polizeilichen Legitimation bedürfen. 6) Des General-Steuer-Direktors, vom 21. Mai, die Strafbarkeit der Ausstellung unrichtiger Frachtbriefe über vereinsländische Erzeugnisse betreffend. 7) Derselben vom 19. Mai, daß alle mit Baumwolle gemischten Stoffe, welche sprachgebräuchlich als solche bezeichnet werden, ohne Rücksicht auf das quantitative Verhältniß der einzelnen Bestandtheile, der Waarenkontrolle im Binnenlande unterworfen sind. 8) Des Ministers des Innern, vom 21. Juni, daß, nach der Bestimmung des Kriegsministers die einjährigen Freiwilligen des Gardicorps, nach zweijährigem Verbleiben in der Reserve ihres Truppentheils, ohne Unterschied, zur Provinzial-Landwehr übertreten können. 9) Des General-Postmeisters, vom 17. Mai, daß Passagieren, welche sich in den, an der Straße belegenen Orten, Schauffehäusern u. s. w. melden, um auf unterwegs befindlichen Posten einen unbesetzten Platz einzunehmen, von den Conducturen oder Postillonnen die Mitreise nur dann gestattet werden darf, wenn kein Aufenthalt verursacht wird, oder das Gepäck ohne Belästigung der übrigen Reisenden und ohne Oeffnung der Packräume mitgenommen werden kann.

Heute früh geschieht, im Beisein des Oberbauraths und egl. Architekten Stüler, welcher den Bau leiten wird, der erste Spatenstich zu dem Bau der neuen Kirche im Thiergarten. Se. Maj. der König hat das Patronat der Kirche zu übernehmen und die Baumaterialien (im Werthe von etwa 20,000 Thalern) zu bewilligen geruht. Außerdem läßt Allerhöchstderselbe zur Verbesserung des Planes eine zweite Kapelle anlegen. Der Dr. Vetter hat die Baustelle durch eine neue Schenkung vergrößert. Die Kirche wird 126 Fuß lang

*) Die Berliner Spen. Stg. giebt hierzu folgenden Belag in dem Bericht des Daguerreotypisten Richard Scholz zu Berlin, Wilhelmstraße Nr. 91. Der Bericht lautet: „Vor ungefähr fünf Wochen kam ein Mann in mein Atelier, Wilhelmstraße Nr. 91, und erkundigte sich, welche Tageszeit zum Daguerreotypiren die geeignetste sei. Am 25. d. fand er sich wieder ein, und hielt sich, da ich noch anderweitig beschäftigt war, von 1/4 auf 4 bis gegen 6 Uhr bei mir auf. In dieser Zeit kam das Gespräch auf das Theater. Er fragte mich nämlich, ob er zum Lichtbilde wohl eine gute Physiognomie habe. Ich bejahte es und äußerte dabei, daß er Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Schauspieler Rebenstein habe. „Ja, entgegnete er, das haben mir schon Mehrere gesagt, ich bin schon förmlich mit ihm verwechselt worden. Er war aber kein so großer Schauspieler, er hatte nur eine sehr angenehme Stimme,“ und hierauf copirte er in der That den verstorbenen Rebenstein. — In meinem Atelier hängt das Bild Sr. Maj. des Königs. Dieses betrachtete er, vor demselben stehen bleibend, lange. Ploßlich sprach er im Pathos, gegen das Bild gerichtet, den Anfang des Tell'schen Monologs: „durch diese hohle Gasse muß er kommen.“ und einige Stellen aus der Schlusscene. Ich hielt ihn jetzt für einen gewissen Schauspieler, um so mehr, da er von Raselig und Unzelmann sprach. „Ich höre noch Unzelmann: die Welt ist ein Orchester, wir sind c. — aber, fuhr er unter Gesten fort, auf den Brettern eine Rolle zu spielen ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater!“ — Inzwischen sollte sein Bild abgenommen werden. Auf seine Bestimmung, stehend, mit aufgehobener, ausgestreckter Hand abgebildet zu werden, jedoch so, daß die Ähnlichkeit und Deutlichkeit der Gesichtszüge nicht verloren gehe, fragte ich ihn, welchen Gedanken er ausdrücken wolle, damit ich darnach seine Haltung regeln könne. Mit dem Blicke nach dem Himmel, die rechte Hand aufgehoben und sich etwas rechts überneigend, rief er: „Kraft von oben!“ So fertigte ich sein Bild einmal. Er war mit der Stellung nicht zufrieden, — es sei dies die eines Kanzelredners, und das wolle er nicht, der Arm müsse weiter ausgestreckt werden. Ich zeigte mich bereit, es noch einmal zu versuchen, um ihm ein ausgezeichnetes Bild zu liefern. „Thun Sie das, rief er, es wird Ihnen viel Nutzen bringen, denn Ihr Bild wird ganz Europa sehen!“ — Ich hatte Mühe, ihm mein Bächeln zu verbergen, und hielt ihn jetzt für einen etwas verschrobenern Dichter, der wahrscheinlich im Begriffe sei, ein Werk zu ediren. — Er nahm beide Bilder und schied von mir unter herzlichem Händedruck. — Der Fabrikant Herr Biedermaier aus Charlottenburg und der Oberkellner des Hôtel de Brandenbourg, (welche beide Herren gleichzeitig in meinem Atelier waren) erkannten ihn für den früheren Bürgermeister aus Storkow. Mit der Madame K., einem fremden Herrn und einer fremden Dame, welche bei mir Bilder fertigen ließen, hat er sich unterhalten, namentlich mit der ersten Dame, gegen die er meine Bilder als die besten gerühmt, so daß sie veranlaßt wurde, mich zu fragen: wer der originale Mensch sei. Die genannten Personen, wie auch Herr Buchbindermeister Leichert, werden die Wahrheit meiner Aussage bestätigen, unzweifelhaft werde ich sie wohl auch eidlich vor Gericht zu deponiren haben.“

und 66 Fuß breit, der Thurm eine Höhe von 150 Fuß erhalten.

Berlin, 28. Juli. Das fünfte Heft der „Berliner Blätter“ von Karl Nauwerck bringt eine tüchtige und anregende Besprechung über den „Verein zur Hebung der untern Volksklassen“, welche hier durch die Anregung des Lehrers Ferdinand Schmidt ins Leben gerufen werden soll. Auch in dieser Gedankenäußerung Nauwercks begegnet man einem praktischen Sinn, der nicht in müßigen Spekulationen ertrinkt, einem kräftigen und klaren Wort, das dem populären Bewußtsein nicht fremdartig und unverständlich klingt, einem freien, politisch weit-schauenden Geiste, und vor allem einem warmen Herzen für die sittliche und leibliche Entbehrung des Volkes. Von dem Verein selbst ist wohl in diesen Blättern schon die Rede gewesen, und wir erwähnen darum nur der Gesichtspunkte, unter welchen hier sein Verhältnis zum Staate, zur Gesellschaft überhaupt, und zur untern Volksklasse insbesondere vorgezeichnet wird. Bei dieser Gelegenheit gedenken wir einer vor Kurzem erschienenen Schrift, die zwar einen konkreten industriellen Zweck verfolgt, aber doch mit eben so einsichtsvollem als warmem Interesse die Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Klassen im Auge behält. Sie führt den Titel: „Wie kann unserer Manufaktur-Industrie am besten abgeholfen werden?“ von Hermann Weigert jun., Fabrikant, und sucht diese Frage vom praktischen Standpunkte aus, und durch technische und fabrikkonomische Belege zu lösen. Der Verf. kennt aus eigener Anschauung die englischen Industriezustände, und schlägt als das geeignetste Mittel, uns der lästigen und kostspieligen Abhängigkeit von den englischen Garnspinnereien zu entziehen, und zugleich unserer arbeitslosen und armen Volksklasse Beschäftigung und Nahrung zu geben, die Anlegung von großen deutschen Spinnereien auf dem Wege der Association vor. Die Details dieses Planes sind auf faktische Wahrnehmungen basirt, klar und eindringlich auseinandergesetzt, und verdient das Ganze somit die Aufmerksamkeit unserer Industriellen im hohen Grade.

Rheinpreussischen Blättern zufolge ist gegen einen gewissen Dr. Lünig in Rheda, der in der Schweiz ein Bändchen Gedichte aufregenden, ja hochverbrecherischen Inhalts herausgegeben, die Untersuchung eingeleitet und am 13. Juli durch eine vom Ober-Landesgericht zu Paderborn nach Rheda entsendete Kommission eine Beschlagnahme der Papiere des Inculpanten vorgenommen worden.

Königsberg, 27. Juli. Nach den aus Berlin eingegangenen Nachrichten würde Sr. Majestät der König am 21. August in Danzig und am 25. August in Königsberg eintreffen, und vom 5. bis 12. Septbr. die Revue über das 1. Armeecorps bei Guttstadt und Heilsberg abzuhalten geruhen. (Königsb. Z.)

Breslau, 30. Juli. (Die Musik, ein vermittelndes Moment zur sittlichen Bildung. (Zweiter Artikel.) Wie die Macht der Töne auf ein ganzes Volk influirt, erkennen wir aus der Gefühlsrichtung der Bewohner derjenigen Länder, in denen die Musik heimisch geworden. Die Leute sind gemüthlich, zugänglich, offen und ungezwungen in ihrem Wesen. Man fühlt sich deshalb wohl in ihrer Mitte. Wenn man auf der andern Seite einem solchen musikalischen Volke Geistesfrische und Capacität, Schärfe und Klarheit im Denken abzusprechen versucht, und vielleicht auch einen Grund dazu hat, so liegt dies ganz besonders in der Einseitigkeit und ausschließlichen Richtung des Gefühls zum Religiös-Ceremoniellen, zur Gefühls- und Glaubens-Abstraktion überhaupt. Der fühlende Mensch aber soll und muß auch ein denkender sein! Durch die anhaltenden und wiederholten religiösen Uebungen wird das Gefühl der Leute Anfangs bis zu einem solchen Grade überreizt, daß es zuletzt wie nach Opiumrausch in den entgegengesetzten Zustand der Apathie verfällt. Daß eine solche Gefühlsreaktion nicht ohne Einfluß auf den Geist bleibt, läßt sich nicht bezweifeln. Es markirt sich diese Richtung schon nach Außen so auffallend, daß man an der Haltung,

der Physiognomie, der Sprache den bloßen Gefühlsmenschen erkennt. Wie ganz anders im eisigen Norden! Da hallen die Töne der Musik nicht melodisch wieder in den kalten Herzen, da giebt es keine Harmonie, durch die Macht der Töne geschaffen, da giebt es auch kein ästhetisch-sittliches Gefühl. So könnte man leicht nach den musikalischen Leistungen und Fähigkeiten der Völker auch ihre sittliche Bildung beurtheilen, wie für Lavater die Physiognomie und der äußere Habitus ein Criterium für die Beurtheilung geistiger Anlagen gewesen. In Deutschland, dem Lande der Civilisation, ist die Musik zwar auf eine Weise kultivirt, wie selten in einem andern; aber sie ist auch da noch nicht als das wesentliche Moment zur humanen Bildung erkannt und genügend gewürdigt worden. Sie wird immer noch zu sehr als das ausschließliche Gut Einzelner, als der Schatz musikalischer Talente betrachtet. Daher finden wir auf keiner allgemeinen Bildungs-Anstalt (die Seminare ausgeschlossen, in denen aber auch nur einseitige Musikstudien getrieben werden), weder auf den Gymnasien, noch auf Realschulen, noch auf der Hochschule die Musik als ein nothwendiges Requisite der allgemeinen Bildung betrieben. Der Gesang, der einzige musikalische Unterricht auf diesen Anstalten, wird so sehr vernachlässigt, für eine so unwesentliche, überflüssige Zugabe zum Lectionsplane gehalten, daß sowohl dem Lehrer als dem Schüler das Singen auf der Schule zum Ekel wird. Viele Talente gehen durch ein solches Verfahren zu Grunde, und musikalische Anlagen, deren es gewiß nicht so wenige giebt, als man glaubt, kommen nicht einmal zur Entwicklung. Nur zu spät gewahrt man mit tiefer Wehmuth eine so große Lücke in seiner Bildung, die gerade die Musik zu ergänzen im Stande gewesen. Ich bin fest überzeugt, daß der Einfluß musikalisch-gebildeter Eltern auf das sittliche Gefühl ihrer Kinder ein bei Weitem wohlthätigeres und eindringenderes ist, als der nicht musikalisch-gebildeter. Welch erquickliches Gemüthsleben vermag oft nur ein einziges musikalisches Mitglied der Familie in derselben aufrecht zu erhalten und ein wahrhaft gebildetes, rein ästhetisches Prinzip hervorzubringen, trotz jeder andern, in der vielleicht jedes einzelne Mitglied einen Schatz von positivem Wissen verbirgt. Um wie viel größer wäre dieser Einfluß, dieses Gemüthswohl in der Familie, wenn die Musik von Hause aus als ein eben so nothwendiges als unerlässliches Bildungsmittel für die Gesamtheit angesehen und gepflegt würde, wie es bis jetzt mit dem rein wissenschaftlichen Bildungsmitteln geschieht! Aber auf die wahre Ausbildung des Gemüths, auf den Menschen zu wirken, daß er sich als Mensch und nicht als etwas von seinem innersten Wesen Verschiedenes erkenne, hat bis jetzt noch keine Erziehungs- und Bildungs-Anstalt sich zur Aufgabe gestellt. Daher sehen wir, daß trotz der größten Ausbildung im Reiche des Wissens, trotz aller Abstraktionen und philosophischen Speculationen der Deutschen die Zahl der Leidenden, der Lasterhaften und Verbrecher nicht abgenommen, sondern vielmehr zugenommen hat, daß trotz aller Humanitätsvereine, trotz aller Besserungshäuser — (das sollen doch Correctionshäuser sein!) — die Menschen nicht anders, nicht besser werden, daß endlich trotz der in neuester Zeit so sehr angeregten Sonntagsfeier, trotz des häufigeren Kirchenbesuches, trotz der zur Mode gewordenen Pietätsneigung, die wahre Frömmigkeit, die wahre Pietät noch nicht eingebunden in die Herzen Aller, sondern daß Egoismus und Starrsinn zu keiner Zeit eine so mächtige Phalanx gegenüber der Macht der Wahrheit gebildet hat, als gerade in der unsern. Der Grund hiervon liegt in dem allgemeinen Civilisationsprinzip der Deutschen. Fülle des Wissens, geistige Spekulation, tiefe Forscherkunst, als die gewaltigsten Hebel deutscher Gelehrsamkeit, tragen wenig, oft gar nichts zur Ausbildung des wahren, ächten Menschen bei; denn wie oft sehen wir deutsche Gelehrte erdrückt unter der Last ihres Wissens und zufriedengestellt in dem Egoismus ihrer geistigen Abstraktion, ohne daß sie ahnen, daß es außer diesem Wissen, außer diesem Forschen noch etwas ganz Anderes giebt, was eben dem Menschen als solchem angehört. Die Gelehrsamkeit als solche schließt das Laster nicht aus; es können gelehrte Menschen auch schlechte Menschen sein. Das innere Wesen des Menschen, also das sittliche Gefühl, das wahrhaft Göttliche in ihm läßt sich durch Wissen allein nicht erzeugen oder vervollkommen. Der denkende Mensch soll und muß auch ein fühlender sein, wenn er den Anspruch an sich als an den sittlich-vernünftigen Menschen, den Philantropen verwirklicht wissen will. Und zur Weckung und Ausbildung dieses Gefühles im

Menschen ist die Musik, wenn auch nicht ein ausschließliches, so doch ein wesentlich vermittelndes Moment. Wenn daher die Musik so weit vervollkommenet und verallgemeinert ist, daß der Sinn dafür genügend geweckt ist, und der Geist der guten Musik Eingang ins Volk gefunden hat, dann ist auch ihr Einfluß auf das sittliche Gefühl ein allgemeiner und deshalb segensreicher. Aber bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ist von einem solchen Eindringen und Erkennen der Musik noch nicht die Rede. Selbst in den Hauptstädten, den Concentrationspunkten des Wissens und der Künste, findet man nur einen sehr kleinen Theil des Publicums, der aus wahrer Liebe und innerer Hingebung den musikalischen Zwecken huldigt; der größere Theil belustigt sich an schlechter Tanzmusik, hält die Musik überhaupt für eine Aushilfe oberflächlicher Amusements, für einen temporären, vorübergehenden Ohrenschmaus. Aber noch bei weitem auffallender ist eine solche musikalische Leere in der Provinz. Von Privatmusikern kann hier nicht die Rede sein; denn es dürfte wohl selten eine Stadt geben, in der nicht Einzelne oder ganze Familien die Musik aus wahrer Liebe und aus innerem Bedürfnisse pflegen; es ist hier nur die Rede von musikalischen Bestrebungen in der Provinz im Allgemeinen. Ich will auch nicht den Stab brechen über die Leistungen in einzelnen Städten der Provinz; denn es ist wohl bekannt, daß sich in der letzten Zeit hier und da sehr tüchtige Musiker ihrer Kunst angenommen haben. Ob aber auch in diesen Orten der Sinn für die Musik mit den Leistungen gleichen Schritt hält, das dürfte zu bezweifeln sein. Ganz gewiß aber ist, daß das Volk noch wenig Antheil an der Musik überhaupt nimmt, am allerwenigsten ihren Einfluß auf die humane Bildung begreift. Man kann nicht verlangen, daß Jeder aus dem Volke Musik gründlich verstehen solle, aber daß er sie liebe und in ihr den wahren ästhetischen Werth erkenne, das kann man mit vollem Rechte präsumiren, um so mehr, da die Neigung für Musik sich in jedem Menschen offenbart.

w. w. Breslau, 30. Juli. Nachdem ich in Nr. 174 d. Ztg. dargethan habe, mit welcher Ausdauer und beharrlichen Konsequenz die Partie Jeden verfolgt, welcher sich ihren Plänen entgegen stellt, soll nun an dem, in Nr. 171 gegen mich erfolgten abermaligen Angriff des Domherrn von Ermeland, Herrn Dr. v. Dittersdorf, mit wenigen Worten gezeigt werden, wie sie kein Mittel verschmäht, um den Standpunkt durch Entstellung und Verdrehung des Sachverhältnisses zu verrücken, und den Leser zu einem schiefen, unrichtigen Urtheile zu verleiten. — Herr Dr. v. Dittersdorf macht mir kühn den Vorwurf, ich hätte den Kampf hervorgerufen, und zwar weil ich a) verlegend geurtheilt und an den Bericht über das bekannte Rundschreiben des Würzburger Ordinariats die Beschuldigung der Intoleranz geknüpft, und b) weil ich durch zweimalige Verletzung und Beleidigung des Herrn Prof. Dr. Walzer denselben herausgefordert habe. — Ad a). Der Vorwurf der Intoleranz liegt in der Thatsache selbst, und wenn ich dies in einigen Erläuterungen, die den Bericht schlossen, aussprach, warum will man es zum Verbrechen stempeln? Soll man das Schwarze nicht mehr schwarz und das Weiße nicht mehr weiß nennen dürfen? — Wollte man irgend Jemanden angreifen, warum richtete man die Feindseligkeiten nicht gegen den Bischof von Würzburg, der durch sein intolerantes Verfahren die Unzufriedenheit der dortigen Protestanten erregt hat. Ad b). Die Beschuldigung, den Hrn. Prof. Dr. Walzer durch zweimalige Beleidigung zum Kampfe herausgefordert zu haben, ist eine vollständige Umdrehung der Thatsache, wie schon aus meinem letzten Artikel, in welchem ich den ganzen Gang der Polemik kurz recapitulirte, klar hervorgeht. Herr Prof. Dr. Walzer hat mich dessen nie beschuldigt und kann es auch nicht, wohl aber sind (wie ich dies in dem angeführten Artikel dargethan habe und welches ich hier nicht noch einmal wiederholen will) in den Walzer'schen Entgegnungen verlegende Persönlichkeiten, die ich jedoch damals ignorirte, weil ich dergleichen Slandälchen nicht liebe. Auch hat ein, in der Montag-Zeitung abgedruckter Artikel „Breslau (Eingesandt)“ den Herrn Professor Dr. Walzer deshalb entschuldigt. Aber welche Kühnheit von dem Herrn Dr. v. Dittersdorf: die Beleidigungen, welche andere gegen mich ausgesprochen, mir aufzubürden? Heißt das, der Wahrheit huldigen? — Noch kunstreicher aber hat Herr Dr. v. Dittersdorf das Sachverhältnis in Bezug auf die Begräbnis-Angelegenheit in der Würzburger Diözese vollkommen umgekehrt. Wirklich verhält sich nämlich die Sache so. Bis jetzt war es gesetzlich nicht allein erlaubt, sondern auch nachdrücklich anempfohlen, daß Nichtkatholiken auf Verlangen nach katholischem Ritus (bis auf wenige Beschränkungen) beerdigt werden konnten. Der Bischof von Würzburg verbietet, gegen die herrschenden königl. Verordnungen, jede kirchliche Ceremonie, und selbst jedes Gebet, er gestattet die Gegenwart des Pfarrers nur in der Funktion eines Zeugen. Diesen status quo ignorirt Hr. Dr. v. Dittersdorf gänzlich, und dreht die ganze Sache so, als ob wir Protestanten nicht wüßten, was wir wollen, und als ob wir die Klagen über jenes intolerante Rund-

schreiben nur deshalb erlöben, um die katholische Kirche anzufinden. Er meint: den dortigen Protestanten wäre ja doch nichts an dem Ganzen gelegen, warum beklagt man sich also über das Verbot desselben? — Wie? Wir Protestanten sollen uns darüber nicht beklagen, wenn ein katholischer Geistlicher bei dem Begräbnisse eines reblichen Menschen, ja, eines christlichen Mitbruders, nicht einmal ein Gebet (gleichviel, ob ein stilles oder ein lautes) sprechen darf, während dies bei jedem, auch dem ärgsten Verbrecher erlaubt ist, ja, während man bei der Weihe lebloser Gegenstände (z. B. der Glocken) große feierliche Akte vollzieht? — Ist den dortigen Protestanten die Sache gleichgiltig, warum hat sie denn bereits in Unterfranken solche Unzufriedenheit erregt, daß sich ein Landgericht veranlaßt gefunden hat, im Interesse der Erhaltung des kirchlichen Friedens gegen die Anordnung des Würzburger Ordinariats zu berichten, und selbst die Geistlichkeit eines ganzen katholischen Dekanats sich veranlaßt gefunden haben soll, die Unausführbarkeit dieser Maßregel dem Bischof an das Herz zu legen. — Doch diesen Theil meines Berichtes hat Hr. Dr. v. Dittersdorf ganz übersehen, weil man ja nur sieht, was man sehen will und wie man es sehen will.

Deutschland.

Karlsruhe, 24. Juli. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der Abgeordneten veranlaßte der Abg. Fauth eine Debatte, wie sie in den Annalen der badischen Kammern ohne Beispiel dasteht. Derselbe behauptete, daß die von den Abg. Wassermann und Mathy früher vorgetragenen, als Mißbrauch der Amtsgewalt bezeichneten Fälle aus dem Amte Schwellingen nach den Akten unwahr seien, was er, ins Einzelne gehend, erörterte. Er warf die Frage auf, was nun geschehen wäre, wenn Niemand aus dem Amte Schwellingen in der Kammer sich befände, um dies nachzuweisen. Er nannte endlich die Abg. Wassermann und Mathy Lügner und Verläumder, gegen die er übrigens keine Klage erheben wolle. Die Angegriffenen erwiderten mit vollkommener Ruhe und Bestimmtheit. Sie zeigten aus dem Vortrage des Segners, daß die behaupteten Unwahrheiten sich nur auf Nebenumstände, nicht auf die von ihnen vorgetragenen Thatsachen bezögen: daß also, selbst wenn diese Umstände unwahr wären, in der Hauptsache nichts geändert würde. Der Abg. Mathy gab auf die Frage des Abg. Fauth die Antwort: wenn der Oberamtmann von Schwellingen nicht zugleich Abgeordneter wäre, so würde kein Mitglied da gewesen sein, welches gewagt hätte, mit so frecher Stimme die größten Unwahrheiten lech in den Saal zu schleudern. In Betreff der Prädikate Lügner und Verläumder, die ihnen der Abg. Fauth gespendet habe, erklärten Beide, daß sie auf anderem Wege Genugthuung suchen würden. — Nachdem noch der Abg. Hecker die von Mathy und Wassermann angeführten Thatsachen bestätigt und weitere beigefügt, und Sander mit Wärme gegen das Verfahren des Abg. Fauth sich ausgesprochen, ihm auch den Lügner und Verläumder zurückgegeben, auch Kettig sein Bedauern über den Vorgang zu erkennen gegeben hatte, setzte Fauth allen Anschuldigungen allgemeinen Widerspruch entgegen und es wurde zur Tagesordnung übergegangen. (Mannh. Journ.)

Augsburg, 20. Juli. Erlauben Sie, daß ich meinen heutigen Brief mit der wörtlichen Abschrift einer münchener Correspondenz in unserer Postzeitung anfangen, da ich fürchte, es dürfte Ihnen ein Exemplar dieses Blattes nicht zur Hand sein. „Uebermorgen (so schreibt man ihr unter dem 16. Juli) wird ein ehemaliger protestantischer Geistlicher das katholische Glaubens-Bekenntniß ablegen; ein anderer aus Norddeutschland und ein Doktor der Philosophie haben sich zu dem gleichen Schritte bereits gemeldet. Hätten Alle Muth genug, ihrer Ueberzeugung Alles zu opfern und selbst dem bittersten Mangel entgegenzugehen, da leider von uns Katholiken für sie noch zu wenig geschieht, so würden wohl bald sehr viele Gemeinden um katholische Hirten sich umsehen. Nur Weib und Kind und andere zeitliche Bande halten viele noch zurück, ihrer innersten Ueberzeugung zu folgen. Die katholischen (?) Bemühungen in Preußen sind in dieser Beziehung sehr beachtenswerth; sie wollen die innere Sehnsucht halbwegs befriedigen.“ So die münchener Correspondenz unserer Postzeitung, die, abgesehen von der unterlaufenden Confusion bezüglich der plötzlich an die Stelle einzelner Hirten geschobenen Gemeinden, in einer doppelten Beziehung von Erheblichkeit ist. Zunächst gedenkt sie der in München immer häufiger vorkommenden Conversionen, und dann weist sie endlich einmal deutlich auf die schon hundert Mal leise und nur schwer verständlich erwähnten angeblich katholischen Bemühungen in Preußen hin. In ersterer Beziehung scheint der Correspondent der Postzeitung seinen Convertiten entweder um ein gutes Etwas erhöhen zu wollen, oder nicht genau genug unterrichtet gewesen zu sein. Genaue Erkundigungen dahier haben mich in den Stand gesetzt, über Dr. Schlemmer, der am 18. Juli in München katholisch geworden ist, so viel zu erfahren, daß er wohl früher Theologie in Er-

langen studirt hat, aber nie zu einem Predigamt zu gelassen worden wäre. Damit soll dem Convertiten kein Vorwurf gemacht werden, der allgemein als ein achtbarer Mann und tüchtiger Philolog geschilbert wird. Aber es fällt die Behauptung weg, daß schon wieder ein protestantischer Geistlicher seinen Glauben abgeschworen habe, vorausgesetzt, daß am 18. Juli außer Dr. Schlemmer nicht noch ein anderer Protestant in München das katholische Glaubens-Bekenntniß abgelegt hat. Aber was ist unter den katholischen Bemühungen in Preußen zu verstehen? Ich weiß es nicht; aber so viel weiß ich, daß mich noch erst in jüngster Zeit weite Ausflüge durch Baiern und Schwaben so wie alle hier gemachten Wahrnehmungen zu der Ueberzeugung führen müssen, daß auf der einen Seite die Katholiken in den mancherlei kirchlichen Bestrebungen des Nordens steif und fest erste Anfänge der sich immer rascher nähernden Periode einer allgemeinen Rückkehr der Protestanten in den Schoos der römischen Kirche erblicken, und daß auf der andern Seite leider auch die Protestanten im Allgemeinen angefangen haben, mehr zu fürchten als zu hoffen. Freilich derartige Katholiken, wie die augsbürger Postzeitung vertritt, sind so wenig gewohnt, gegen Andersgläubige gerecht und tolerant zu handeln, daß sie auch ein gegen sie selbst beobachtetes gerechtes und unparteiisches Verhalten nicht begreifen und es sofort als eine Hinneigung zu ihrer Sache auffassen. Eben so sind auch manche Protestanten zu sehr Parteiliche, als daß sie nicht ein Katholischen wittern sollten, wo eine Regierung der katholischen Kirche ihr anerkanntes und verfassungsmäßiges Recht giebt und ihre Stellung in reiner Unparteilichkeit und Gerechtigkeit behauptet. Die Schwierigkeit letzterer Aufgabe mag freilich zu Mißverständnissen manchen Anlaß geben, und der Parteigeist ist außerordentlich argwöhnisch. (D. A. Z.)

Hannover, 26. Juli. Gestern wurden mittelst k. Verfügung die seit dem 21. März versammelt gewesenen Stände vertagt.

Hamburg, 26. Juli. Gestern genehmigte die erbg. Bürgerschaft die Ratifikation des am 9. April in Dresden zwischen Hamburg und Hannover abgeschlossenen Vertrages über die Elbschiffahrt zwischen den beiden Uferstaaten und lehnte die Ratifikation der am 13. April in der Elbschiffahrts-Kommission in Dresden abgeschlossenen Verträge „angebrachtermaßen“ ab. — Es wäre wohl endlich an der Zeit, daß Europa den jährlichen Tribut, welcher unter dem Namen Geschenk an Marokko gezahlt wird, abstellte. Frankreich zahlt jährlich 32,000 Frs., England einen noch höhern Betrag in Waffen u. s. w., welche von Gibraltar entnommen und nicht bezahlt werden, Dänemark und Schweden bedeutende Summen, Desterreich 40,000 Fl. jährlich u. s. w.

Rußland.

****Riga, 13. (25.) Juli.** Gestern um 1 Uhr Mittags hatten wir den traurigen Anblick, daß die Brücke unseres Stromes und mit derselben eine große Anzahl Strusen (flache Fahrzeuge) und Holzwaaren, welche dem Drucke des hohen Wassers nicht länger widerstehen konnten, fortgerissen wurden. Einige Strusen sanken hier vor der Stadt, der größere Theil derselben ist aber, wie man hört, ohne großen Schaden zu erleiden, an das Land getrieben worden. Die Schiffe haben hin und wieder nur unbedeutende Verletzungen erhalten; die Abladungen werden durch dieses Ereigniß etwas aufgehalten werden; das Unglück geschah bei einem kurzen orkanmäßigen Sturme aus SW., und seit dieser Wetterkrise haben wir heiteres und warmes Wetter.

Großbritannien.

London, 24. Juli. Im Unterhause waren gestern die Gegenstände der Verhandlung sehr mannigfaltiger Art, jedoch wenig von allgemeinerem Interesse. Eine Anfrage des Hrn. Wawn über die Aequivalente, welche die britische Rhederei von Seiten der russischen Regierung für die durch den Traktat vom 11. Jan. 1843 den russischen Schiffen in britischen Häfen erteilten Exemtionen erlangt habe, beantwortete Hr. Gladstone ausweichend dahin, daß ihm kein besonderer Fall zur Beschwerde bekannt geworden sei, daß er die britischen Rheder warnen müsse, die Aufmerksamkeit allzusehr auf die vom britischen Handel und der britischen Rhederei als Austausch für bewilligte Concessionen erlangten Vortheile hinzulenken, daß indes der erwähnte Traktat mit Rußland der britischen Rhederei allerdings bestimmte Aequivalente erteile, wie z. B. britische Schiffe, welche aus dritten Ländern kommen, in russischen Häfen auf gleichem Fuße mit direkt aus britischen Häfen kommenden britischen Schiffen behandelt werden, ein Vorrecht, welches der Traktat russischen Schiffen in britischen Häfen nicht zugestehet.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Das Londoner Kabinet soll Hrn. Guizot in Kenntniß davon gesetzt haben, daß es dem Gouverneur von Gibraltar, Sir A. Wilson, die Instruktion zugesandt habe, daß er sich abermals nach Marokko verfügen und dem Kaiser Abderrhman die Eröffnung zukommen lassen solle, das englische Ministerium würde eine Fortsetzung der Feindseligkeiten ge-

gen Frankreich als eine Kriegserklärung gegen England betrachten. — Seit der Bekanntmachung der telegraphischen Depesche aus Bayonne, welche die Desavouirung des Angriffs vom 15. Juni von Seiten des Kaisers von Marokko meldete, hat die Regierung noch Nichts veröffentlicht, was diese eine friedliche Beilegung der Differenz in Aussicht stellende Nachricht irgend bestätigt hätte. Es scheint überhaupt, als wenn die Angaben jener Depesche dem Ministerium selbst nicht sehr zuverlässig schienen. Denn das „Journal des Debats“ berichtet heute: „Es sind neue Befehle an mehrere im Süden garnisonirende Regimenter abgefertigt worden, welche sich sofort zu Toulon einschiffen sollen, um zu dem Marschall Bugeaud zu stoßen. Auch heißt es, daß unverweilt ein Kriegsschiff an den Prinzen von Joinville mit neuen Instruktionen abgeschickt werden soll, durch welche die Weisungen modifizirt würden, die er bei seiner Abreise von Paris erhalten hatte.“ In dem Journal „l'Algérie“ finden sich nachstehende Details, deren Glaubwürdigkeit noch dahin gestellt bleibt: „Am 8. Juli empfing der Consul Frankreichs zu Tanger ein Schreiben eines Ministers Abderrhman's, worin Beschwerde darüber, daß die französischen Generale die Gränze überschritten hatten, erhoben; das Verfahren der marokkanischen Heerführer dagegen gebilligt und das Begehren gestellt wurde, daß unsere Generale getabelt (desavouirt) würden. Es war dieser Minister einige Tage, bevor er dieses Schreiben absandte, in den Straßen von Marokko, auf einem Esel sitzend, das Gesicht nach dem Schwanz desselben gekehrt, was bei den Muselmännern das nec plus ultra bürgerlicher Degradation ist, herumgeführt worden. Er kam jedoch bald darauf wieder bei dem Kaiser in Gunst, und nun fertigte er jenes Schreiben aus. Am folgenden Tage jedoch, am 9. Juli, meldete eine von einem andern Minister unterzeichnete Depesche dem Consul, der Sultan habe, als er vernommen, daß seine Generale das französische Lager angegriffen und demnach die algierische Gränze überschritten hätten, sich den Bart gerauft und geschworen, daß er dieselben einer strengen Strafe unterziehen werde; der Minister ersuchte, bat demüthig den Consul, sich dafür zu verwenden, daß die guten Beziehungen mit Frankreich nicht unterbrochen würden; er versprach alle Befriedigung und Genugthuung. Der Sultan, in nicht geringer Verlegenheit über seine Lage, hat, wie es heißt, seinen Sohn zurückberufen und seine beiden Khalifen (welche das marokkanische Armeecorps an der Gränze befehligten) abgesetzt. Am 12. Juli war in Oran das Gerücht im Umlaufe, es habe an der Grenze ein neues Gefecht stattgefunden, und unsere Truppen hätten einen großen Sieg über die fanatischen Horden Marokko's erfochten. Am 8. Juli wurde der „Pluton“ von der Flotte des Prinzen von Joinville detachirt, um Hrn. Touchard, Adjutanten des Prinzen, Hrn. Chauchard, Obristleutnant vom Geniecorps, und Hrn. Warnier, Mitglied der wissenschaftlichen Commission von Algerien, welcher dem Stabe des Prinzen beigegeben ist, nach Tanger zu führen. Hr. Touchard ist beauftragt, über die gegenwärtige Lage unserer politischen Beziehungen zu Marokko zuverlässige Kunde zu geben; Hr. Chauchard soll die Fortifikationen besichtigen, Hr. Warnier die Stimmung der Bevölkerungen und ihre Neigung zum Kriege oder zum Frieden erforschen. Der Hafen von Tanger ist in diesem Augenblicke der Mittelpunkt einer Bewegung, wie sie seit Menschen-gedenken dort nicht stattgefunden. Der „Pluton“, welcher um 9 Uhr Morgens (am 8.) zu Tanger anlangte, ging an demselben Tage von dort wieder ab und langte am Abende zu Gibraltar an. Der „Rubis“ traf am 10ten von Tanger zu Gibraltar ein; er sollte am folgenden Tage wieder nach Tanger abgehen, um den Obristen Chauchard, welcher die Hauptküstpunkte in Augenschein zu nehmen den Auftrag hat, nach Larache zu bringen. In dem Hafen von Gibraltar war auch eine sardinische Fregatte eingelaufen und traf Anstalten, sich nach Tanger zu begeben. Am 10. Juli hatte an Bord der englischen Fregatte „Warspite“ ein Ball statt, welchem der Prinz Heinrich der Niederlande und der Prinz von Joinville beiwohnten. Am 8ten erschienen zwei dänische Kriegsfregatten zu Cadix; sie sollen nach Tanger bestimmt sein. — 55 Marokkaner, welche sich in Oran und den Umgegenden dieser Stadt befanden, haben ihre Pässe verlangt und die Colonie verlassen.“

Paris, 24. Juli. An der Börse herrschte große Bewegung; das Weichen der Notirung war anfangs im Zunehmen; zwar blieb es stille von dem gestern im Umlauf gekommenen Gerücht, — als habe der Prinz v. Joinville ein englisches Schiff in den Grund schießen lassen — allein eine andere Sage, ebenso bedenklich lautend, wirkte nachtheilig auf die Course; es hieß, nach Einlangung einer Depesche vom Prinzen v. Joinville habe die Regierung beschlossen, 15000 Mann nach Marocco zu dirigiren; die Feindseligkeiten seien wirklich ausgebrochen; man bereite sich vor, Tanager zu bombardiren; endlich wollte man auch wissen, Abderrhman sei abgesetzt und Adel Rader zum Sultan (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

von Marocco ausgerufen worden. Alle diese Gerüchte (wozu noch das kam, es stehe nicht zum Besten in Algerien; die Stämme, welche sich unterworfen haben, zeigten eine feindliche Stimmung;) verloren sich gegen 3 Uhr, worauf die Notirung wieder anzog und gegen gestern um 5 Centimes steigend schloß.

Der Herzog v. Montmorency-Nobecq ist von dem königl. Gerichtshof vor das Assisengericht des Seine-Departements verwiesen worden, als angeschuldigt, verbotene Zeichen oder Symbole, die den Geist des Auftrahes verbreiten können, ausgeheilt zu haben.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. Der „Castellano“ spricht heute von einem Gerücht, als sei zu Barcelona beschlossen worden, ganz Spanien in Belagerungsstand zu erklären. (Der „Phare der Pyrenäen“ vom 21. Juli sagt, die Barcelonaer Journale vom 18. und 19. Juli bestätigen in keiner Weise die von der „Verdad“ ausgesprengte Angabe von dem Zusammentreffen eines französischen Kriegsschiffes mit einem englischen.)

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Unsere Zeitungen beschäftigen sich jetzt viel mit den Verhältnissen des Zollvereins; im Allgemeinen fordern sie die Regierung auf, ihre Freiheit in Handelsangelegenheiten zu behaupten, denn die politische Neutralität, zu welcher Belgien verpflichtet sei, könne nicht mit den Handelsangelegenheiten in Verbindung gebracht werden. Die „Emanzipation“ enthält Folgendes: „Die neue Zollmaßregel Preußens könnte uns zu einem Zollkriege veranlassen, in Folge dessen wir zunächst der preussischen Flagge die bisher in unseren Häfen gewährte Begünstigung entziehen würden. Wir könnten auch aufhören, ihr den Schmelzoll zurückzuerstatten. Unser Recht ist um so begründeter, da die belgischen Schiffe von den preussischen Häfen zurückgewiesen (?) sind. Im Durchschnitt sind bei uns jährlich 93 Schiffe zu 19,365 Tonnen angekommen, nach Preußen dagegen ist kein belgisches Schiff gegangen. Man bedenkt nicht, daß, als Belgien die Convention von 1842 mit Frankreich schloß, es keine andere Wahl hatte. Sie mußte theuer genug erkaufte werden und wenn sich Preußen dadurch verletzt fühlte, so erhielt es Ersatz genug in der Begünstigung seiner Flagge durch das Gesetz vom 6. Juni 1839 und durch den Transit. Auch ist zu bedenken, welchen Vortheil das Rheinland durch unsern Zutritt zur rheinischen Eisenbahn erlangt hat. Die Maßregel ist unbillig und traurig. Sie ist unbillig, weil wir keine exceptionelle Maßregel gegen den Zollverein getroffen hatten. Die Maßregel ist traurig, weil sie alle Vortheile vernichten wird, welche die rheinische Eisenbahn beiden Ländern gewähren kann. Wir glauben, daß ein gutes Vernehmen besser ist, als ein Zollkrieg; wir rathen aber der Regierung, sich nicht einschüchtern zu lassen. Es müssen unverzüglich Unterhandlungen angeknüpft werden und wir hoffen auf ein günstiges Resultat. Der Zollverein muß aber nicht von dem Gedanken ausgehen, daß er wegen seiner numerischen Macht uns Alles bieten könne.“

Italien.

Palermo, 16. Juli. Gestern Morgen trafen an Bord eines sardinischen Dampfboots der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen hier ein, und besuchten sogleich beim Landen den König von Baiern in seinem Hotel. Ihre k. k. H. sollen einige Tage hier zu verweilen gesonnen sein.

Ein uns eben aus Neapel vom 16. Juli zugehendes Schreiben meldet den Tod des fünfjährigen dritten Sohnes des Königs. Grafen von Castrogiovanni. Wegen des frühern Aufstandes in Calabrien am 15. März d. J. wurden 21 Todesurtheile, 24 Urtheile auf Galeren oder längeres Gefängniß lautend, gefällt. An sechs Individuen wurde das Todesurtheil vollzogen. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juli. Der jugendliche Sohn des Prinzen Carl von Preußen, der sich einige Tage im strengsten Incognito hier aufgehalten und im Hotel d'Angleterre abgestiegen war, hat gestern Abend die Reise auf dem ihm zur Disposition gestellten K. Dampfschiffe Aegir nach Schweden fortgesetzt. Sr. K. Hoh. benutzten ihren kurzen Aufenthalt in Kopenhagen, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, so wie die reizende nächste Umgebung, unter andern auch das zur einstweiligen Sommer-Residenz des Prinzen Friedrich von Hessen und der Großfürstin Alexandra bestimmte Schloß Bernstorff in Augenschein zu nehmen.

Schweden.

Stockholm, 22. Juli. Thronrede des Königs Oscar I. von Schweden bei Eröffnung des Reichstages: „Mein Auftreten auf diesem Raum,

in dem Schooß der hier versammelten Stände des Schwedischen Reiches, ruft schmerzliche Erinnerungen eines herben Verlustes hervor, und mein Gruß ist mit dem Verluste und der Sorge vereinigt. Gefühle dieser Art waren nie mehr gerechtfertigt als am Grabe eines hochverehrten Vaters. Sein Andenken wird von zwei Völkern gesegnet, welche durch seine kräftige Hand mit unauf löslichem Bande mit einander verbunden wurden. Durch dieses Band hat er unserem Norden eine Zukunft von Ehre bereitet. Durch brüderliche Eintracht werden die beiden Völker seine schönsten Hoffnungen, seine wärmsten Wünsche für die Unabhängigkeit und das Glück der skandinav. Halbinsel in Erfüllung bringen. — Hoch und bedeutungsvoll ist die erste Zusammenkunft eines Königs mit den Abgeordneten seines Volks am Anfange der Bahn, auf welcher sie gemeinschaftlich zu wandeln berufen sind. Die innige Zuversicht, mit welcher sie sich aneinanderschließen, die Offenheit und die Gerechtigkeit, welche ihre Absichten und Handlungen charakterisiren, werden durch die Gnade der Vorsehung die Ruhe und das Gedeihen des Vaterlandes sicherstellen. So eben haben wir im Tempel des Herrn den Schutz des Allmächtigen ersehnt. Die Kraft, welche uns nöthig ist, für den Erfolg unserer wichtigen Vorhabens, müssen wir jetzt in den Verhältnissen der gegenseitigen Neigung, Treue und Einigkeit suchen. Ich verspreche Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, Recht und Wahrheit zu befördern, das Fortschreiten der Bildung zu beschleunigen, und der Entwicklung der edlen und soliden Eigenschaften, welche die kräftigen Söhne des Nordens auszeichnen, förderlich zu sein. Von Ihnen erwarte ich dagegen ein aufrechtes und gemeinschaftliches Zusammenwirken für diesen erhabenen Zweck, und ich rechne auf jenes Vertrauen, welches bei reinen Absichten und unablässiger Fürsorge für das Wohl des Landes von einem hochherzigen Volke zu erwarten sind. Als ich Sie, gute Herren und schwedische Männer, zu dieser Reichsversammlung zusammenrief, geschah es von meiner Seite mehr aus Sehnsucht nach Ihrer Anwesenheit in einem für mich und für das Reich so wichtigen Augenblicke, als in der Hoffnung, innerhalb einer so kurzen Frist die vielen Sachen durcharbeiten und Ihnen vorlegen zu können, welche Gegenstände meiner Fürsorge sind, und über welche ich ihre Entschlüsse oder Ihre Wünsche erfahren will. Große, von dem letzten Reichstage her ruhende gesellschaftliche Fragen nehmen schon ohnedies Ihre Zeit und Ihre besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich hege jedoch die Hoffnung, jetzt während Ihres Zusammenseins verschiedene wichtige Gegenstände vorzulegen, darunter hauptsächlich ein neues Criminal-Gesetz, mehr übereinstimmend mit den Ansichten unserer Zeit und mit den Bemühungen derselben, eine nothwendige Strenge der Strafe mit der Rücksicht auf Menschenwürde zu verbinden. Die Wichtigkeit und das Bedürfniß einer Vereinfachung der innern Verwaltung, so wie auch der vollständigeren Regulirung des Militairwesens einsehend, werde ich diesen wesentlichen Angelegenheiten ununterbrochene Fürsorge widmen. Um Ihre aufgeklärte Mitwirkung dabei zu erhalten, bin ich darauf bedacht, Sie bald wieder zu einem neuen außerordentlichen Reichstag zusammen zu rufen. — Mit lebhafter Zufriedenheit kann ich Ihnen mittheilen, daß alle fremde Mächte Mir eine verbindliche Theilnahme und freundschaftliche Gesinnungen bei der Veranlassung meines Regierungsantritts bezeugt haben. Es freut mich, eine öffentliche Gelegenheit zu haben, deshalb meine Erkenntlichkeit auszusprechen zu können. — Die Verhältnisse der beiden vereinigten Reiche zu einem nordafrikanischen Staate waren bis jetzt auf einer, unsern Handel und unsere Würde beleidigenden jährlichen Abgabe beruhend. Mein Entschluß ist, diese nicht ferner zu entrichten, seitdem alle andern europäischen Mächte, mit Ausnahme einer einzigen, davon befreit sind. In vertrauter Verbindung mit dieser Macht sind Unterhandlungen in Bezug hierauf schon eröffnet worden und ich habe bereits alle Veranlassung zu der Hoffnung, daß ein friedliches Ende diese Unterhandlungen abschließen wird. Die vaterländischen Gesinnungen, von denen Sie, gute Herren und schwedische Männer, belebt sind, werden Ihre Arbeiten leiten und erleichtern. Ich will dazu den Segen des Höchsten ersehen, und verharre Ihnen sammt und sonders mit aller königlichen Gnade und Wohlwollen immer wohlgenogen.“

Osmanisches Reich.

Beirut, 3. Juli. Effad Pascha hat die bedeutendsten Häuptlinge des Libanon zusammen berufen und ihnen angekündigt, daß Hail Pascha nächstens mit seinem Geschwader eintreffen werde, um die Jurisdiction- und Entschädigungsfrage endlich zu lösen. Die Bewohner von Bischeri haben die zur Einhebung der Zölle beorderten Truppen verjagt, und selbst die Rei-

tere des Emirs Haibar mußte sich zurückziehen ohne etwas austrichten zu können. Die Drusen und Maroniten von Bekaa haben sich mit einander gegen den Pächter dieser Ebene aufgelehnt und ihn verjagt. Ueberhaupt bemerkt man jetzt unter Drusen und Maroniten eine gewisse Uebereinstimmung, ein gemeinsames Oberhaupt aus der Familie Schehab zu erhalten, für welche große Sympathie im Libanon vorherrscht, obgleich Hail ihnen durch eine Proklamation alle Hoffnung einer Wiederkehr jener Familie abschneiden wollte. In Dschebel giebt sich große Unzufriedenheit unter den Mutualis, also eine gefährliche Opposition gegen den Emir Haibar kund. Der Oberbefehlshaber der arabischen Armees, Namik Pascha, hat die Stadt Marasch mit einer starken Abtheilung belagert, und nach lebhaftem Widerstande der Bewohner 300 Gefangene gemacht und als Rekruten abgeführt. Diese Waffenthat hat ihn übrigens 400 Soldaten gekostet. Die Conscription ist seit Ankunft Hails mit seiner Flotille Hauptgegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die nomadischen Stämme in der Wüste zwischen Damaskus und Aleppo machen die Wege fortwährend unsicher. In Tripolis sind neuerdings Unruhen ausgebrochen; zwei Geschüge mit 300 Mann werden dahin beordert. General Grivas, welcher sich auf der Diligente befindet, konnte trotz des französischen Schutzes die Erlaubniß zu landen nicht erhalten, und ist heute mit der Diligente wieder abgegangen, einige sagen nach Cypem, andere nach Aegypten. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

† Breslau, 30. Juli. Durch unvorsichtiges und schnelles Fahren ist am gestrigen Tage abermals ein Unglücksfall herbeigeführt worden. Eine Frau, welche bei dem raschen und unvorsichtigen Fahren einer Equipage der letztern nicht mehr ausweichen konnte, wurde nämlich gestern Abends überfahren und so erheblich am Arm und Kopf verletzt, daß sie mittelst einer Droschke in ihre Wohnung befördert werden mußte, woselbst sie sich in ärztlicher Pflege befindet.

— Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Breslau enthält folgende Bekanntmachungen: I. Sr. Exc. der Herr Minister des Innern Graf v. Arnim haben zur Verbesserung des schlesischen Flachsbauens die Errichtung einer Flachsbauerschule beschlossen, und unter Zugrundelegung des von dem königlichen Landes-Oekonomikollegio entworfenen und genehmigten Unterrichtsplans ein Curatorium für die Anstalt unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Lüttwitz zu Simmenau, wo die Anstalt das erste Jahr eröffnet werden soll, ernannt. Indem die Eröffnung dieser Anstalt in Gemäßheit des hohen Oberpräsidial-Erlasses vom 13. d. M. hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, veranlassen wir das landwirthschaftliche Publikum unsers Verwaltungsbezirks, an der Benutzung derselben eifrigst Theil zu nehmen, und bemerken schließend, daß die königlichen Kreislandrathsämter zur Einsicht und Benutzung Seitens des landwirthschaftlichen Publikums mit einer Anzahl Exemplare der Schrift des zum Lehrer der Anstalt bestellten Oekonomen Alfred Rüfen über die Verbesserung der schlesischen Flachszucht durch Einführung des in Belgien beim Flachsbau und der Flachsbearbeitung gebräuchlichen Verfahrens versehen worden sind.

II. Die zwischen den Gerichts- und Verwaltungsbehörden zeither streitig gewesene Frage, ob Zählgelder, wenn sie von den Dorfgemeinden bei Gelegenheit einer Besitzveränderung gegen Besitzer von Musikalgrundstücken beansprucht werden, mit Befreiung des Rechtsweges durch Exekution von Seiten der Verwaltungsbehörde einzuziehen sind, hat durch eine Vereinbarung der königlichen Ministerien der Justiz und des Innern dahin ihre Erledigung erhalten: „daß bei Streitigkeiten über Zählgelder und ähnliche Abgaben in der Regel der Rechtsweg begründet ist und in jedem einzelnen Falle der Rechtsgrund derselben vor dem kompetenten Richter erörtert und darüber entschieden werden muß.“ Nur hinsichtlich derjenigen Fälle, in welchen die Abgabe auf einem förmlichen Gemeindebeschlusse beruht, ist, als einer Ausnahme von der Regel, noch besondere Erörterungen vorbehalten worden.

(Königliche Ztg.) Ein rühmliches Verfahren des Weber-Unterstützungsvereins zu Breslau verdient öffentliche Anerkennung. Da die Kassen der königlichen Militärverwaltungen gesehlich erst bei Ablieferung des für die einzelnen Truppentheile erforderlichen Leinwandbedarfes Zahlung für das Erhaltene leisten dürfen, so hat der Ausschuß des genannten Vereines sich erboten, den Vereinen der Leinwandfabrikations-Gegenden den Betrag der zu liefernden Militärleinwand einstweilen vorzustoßen und die Gelder später von den bestellenden Truppentheilen wieder einzuziehen. Wie zweckfördernd

diese Maßregel ist, leuchtet von selbst ein; werden doch auf solche Weise die Vereine mit den nöthigen Mitteln versehen, um die zahlreichen Linnenarbeiter schon während des Spinnens, Webens, Bleichens und Appretirens mit auskömmlichem Lohne zu versehen, während bisher nur allzu häufig der Fall eingetreten ist, daß der Weber ohne bestimmte Aussicht auf Lohn arbeitete und oft sogar das Gewebe zu geringeren Preisen losgeschlagen mußte, als ihm das Garn zu stehen gekommen war! Von Seiten mehrerer Vereine lauten die Berichte sehr dankend in Bezug auf die allmählich wieder geordnete Beschäftigung der Arbeiter, denen die Zuwendung von Aufträgen unverkennbar die gründlichsten und wohlthätigsten Hülfsmittel ist. Mit Achtung und Dankbarkeit wird hierbei der Rheinlande Erwähnung gethan, wo fast keine Stadt Bestellungen zu sammeln unterläßt.

* **Görlitz**, 29. Juli. Für den hiesigen Kreis ist provisorisch ein Landarmen-Verband eingerichtet worden. Die 3 Mitglieder der Verwaltungs-Kommission sind die Herren: Hofrath v. Heynik und Apotheker Struve von hier, und Gastwirth Schäfer in Markersdorf. Es wäre zu wünschen, daß auch in andern Theilen der Lausitz und Schlesiens dergleichen Landarmenverbände sich möglichst schnell constituirten.

* **Grünberg**, 29. Juli. Gestern wurde hier — wie gewiß überall, wohin die erschütternde Kunde schon gedrungen war — in beiden Kirchen ein Dank-Gottesdienst für die Errettung unseres theuren Königspaares aus der durch Gottes gnädigen Schutz glücklich von Ihnen gewendeten Lebensgefahr gefeiert.

Die Vorstände und Mitglieder sämmtlicher königlichen und städtischen Behörden hatten sich zu diesem Zwecke im Rathhause versammelt, von wo aus sie sich ohne Unterschied der Konfession in Prozession zunächst in die evangelische Kirche begaben. Hier wurden sie nebst den zahlreich versammelten Kirchgängern durch eine zum Herzen dringende geist- und gemüthvolle Kanzelrede des Pastors Harth erbaut, und wohnten sodann noch einem in der katholischen Kirche vom Pfarrer Wache abgehaltenen feierlichen Hochamt bei. Nachmittags haben sich auch unsere Mitbürger jüdischer Konfession zu einem Dankfest in ihrer Synagoge versammelt. Abends gab das zahlreich besuchte 10jährige Stiftungsfest unseres Gewerbe- und Gartenvereins willkommene Veranlassung, den alle Herzen bewegenden innigen Wünschen auch in diesem größeren geselligen Kreise in begeisternden Worten Ausdruck zu verleihen. Hierauf sind die beiden ersten Mitglieder des Magistrats nebst zwei Stadtverordneten nach Erdmannsdorf abgegangen, um Ihren Majestäten Namens unserer Stadt persönlich die Glückwünsche und erneuten Versicherungen treuer Liebe und Ehrfurcht zu überbringen, deren Ausdruck jetzt dem Herzen jedes treuen Unterthanen Bedürfnis ist.

† **Buchwald**, 27. Juli. In dem Aufsatze: † **Breslau**, 19. Juli, in Nr. 168 der Bresl. Ztg.: über Mühlenverhältnisse, erhebt der Verf. Wehklagen über den Nothstand der Müller wegen des Mühlenzins und meint, die Müller könnten keinen Grund für denselben entdecken. — Diesen Mühlenzins (der richtigen Bezeichnung nach: Erbpachtzins) bringt er willkürlich in die Kategorie von Schutzzins, Betriebsabgabe oder Gewerbesteuer, und meint, es könne keine Abgabe auf Grund und Boden genannt werden, weil die Müller in der Regel wenig Acker hätten. Der Irrthum des Verf. beruht darin, daß die kostspieligen Mühlenanlagen von den Besitzern der Ströme, den großen Grundherren, errichtet wurden. Der Wehrbau kostete Tausende von Fuhrn und Handarbeitern, welches der Dominialherr durch die Gewalt von Frohndiensten forciren konnte. Da aber die Administration der Mühlen schwierig und nicht zu kontrolliren war, so sind sie unter Kontrahierung eines Erbpacht-Kanons in Erbpacht ausgethan worden. In der Regel fanden Verkäufe von Mühlen an Müller Seitens des Domini darum nicht statt, weil kein Müller die Wehre bauen kann. Wo dies dennoch dem Müller obliegt, geht derselbe als Lehen zu Grunde, wenn das Wehr durchreißt. Dies haben wir kürzlich in Bunzlau erlebt. Es liegt in der rechtlichen Natur der Erbpacht, daß der Erbpächter alle Kalamitäten ohne einen Anspruch auf Remission tragen muß; demnach konnte natürlich für den Wassermangel im Jahre 1842 keine solche Remission bewilligt werden; denn wer hätte z. B. den Besitzern von Erbpacht-Vorwerken die Pacht für 1842 erlassen, weil in diesem Jahre durch den Mißwachs von Getreide und Futter ihre ganze Jahresrevenue schwand? — Zu den unvorhergesehenen Bedrängnissen der Müller gehört natürlich auch die Aufhebung des Mühlenzwanges und gleichzeitig die Einführung der Gewerbesteuer. — Der Müller in M. z. B. muß der Herrschaft jährlich 365 Scheffel Bresl. Maas Korn zinsen, viele andere Abgaben ungerechnet. Bei Aufhebung des Mühlenzwanges verlor er wegen Nähe vieler andern Mühlen fast die halbe Kundschaft. Er verweigerte nun dem Dominium einen Theil seines Mühlenzinses,

verlor aber den Prozeß in allen Instanzen. Nun klagte er gegen den Fiskus auf Entschädigung, gewann den Prozeß vollständig, und erhielt in Folge dessen einige Tausend Thlr. Entschädigung vom Staat.

Dies ist hinreichend zur Widerlegung, wenn Hr. † wegen Gewerbesteuerzahlung an den Staat verlangt, daß die Dominial-Abgabe der Müller aufhören soll; in der That eine mindestens kuriose Folgerung! — Die Belohnung des Müllers mit der Mahlmeße ist mit dem Werthe des Getreides gestiegen, und scheint folglich angemessen. Den entgangenen Gewinn in Folge der Anlegung künstlicher Mühlen verschuldet lediglich die Zeit, und wenn jetzt durch die Konkurrenz das bessere Fabrikat das entscheidende Moment ist, so können viele Müller freilich nicht mehr, wie früher, dem armen Mann mit Härte und Wucher zu nahe treten. Wie oft habe ich die armen Leute mit thranenden Augen aus der Mühle kommen sehen, wenn ihr Mahlgut zu einem winzigen Päckchen zusammengeschrumpft war! Wenn so viele Roß- und Handmühlen zum Schaden der Müller, wie Hr. † erwähnt, aufgestellt wurden, so haben dies lediglich die Müller sich selbst zuzuschreiben, denn um sich nicht brandschatzen zu lassen, gewöhnlich aus keinem andern Grunde, wurden diese Hilfsmühlen angeschafft. Um andererseits den Müllern gerecht zu sein, muß ich einen Fall, ihre wirklich hohe Besteuerung betreffend, anführen. Mein Wassermüller in B. hat 3 Mahlgänge und eine Brettschneide. An das Dominium giebt er 240 Schfl. pr. M. Getreide und 32 Thlr. Geld Zinse. Außer 6 Thlr. uralter Steuer giebt er nun 42 Thlr. Gewerbesteuer; nicht genug, er muß nun noch 24 Thlr. Klassensteuer, in Summa also 72 Thlr. jährlich an den Staat zahlen. Ist die Mühle eine Goldgrube? Nur wenn der Müller stiehlt, ist sie es. Vergebens habe ich jährlich gegen die hohe Klassensteuer reklamiren und anführen lassen, daß neben den Betriebskosten die Erbpacht an das Dominium die Einnahmen der Mühle absorbire, daß der verschuldete Müller, Vater von 8 Kindern, nicht einen, geschweige 2 Thaler Klassensteuer monatlich zahlen könne. Auch die Ermäßigungsverschlüsse der Klassensteuer-Reklamationskommission wurden nicht berücksichtigt, was wir am letzten Kreistage sehr ausführlich besprochen haben. Man darf nicht zweifeln, daß, wenn dieser und ähnliche Fälle zur Kenntniß unserer gerechten Behörden kommen, eine Abhilfe sicher zu erwarten steht.

* **Salzbrunn**, Ende Juli. Seit vielen Wochen herrscht hier fast ununterbrochen eine so ungünstige Witterung, — Regen, Sturm, Nebel — daß die meisten Brust- und Unterleibsranken nicht nur keine Fortschritte in ihrer Genesung machen, sondern zum Theil noch leidender sind, als vor ihrer Ankunft an den gerühmten Heilquellen. Auch dem Laien ist dies leicht erklärlich, wenn er Wochen lang die nachtheiligen Einflüsse eines fortwährenden Temperaturwechsels, der steten Ausblüfung des Erdreichs, vorzüglich in den frühen Morgen- und späten Nachmittags-Stunden, und einer Kälte empfindet, die ihn täglich bedauern läßt, sich nicht mit Pelzen versehen zu haben. Heilung oder doch wenigstens Erleichterung von Leiden bleibt wahrlich der Hauptzweck jedes Kurgastes, und in dieser Hinsicht wäre wohl sehr zu wünschen, daß alles Uebrige jenem Hauptzweck untergeordnet werde. Referent kann in diesem Punkte aber nicht alle hiesige Einrichtungen lobpreisen, sondern ist mit vielen Gleichdenkenden der Ansicht, daß Manches für die Brunnen-Anstalt noch zu thun bleibt. — Die Kolonade ist da, um bei ungünstiger Witterung den Kurgästen Schutz zu gewähren. Dieser Zweck ist bei einer so bedeutenden Zahl von Brunnenbesuchern, wie in diesem Jahre und auch in den letztverfloffenen Jahren, nur zum Theil erreicht und man darf daher billig den Wunsch hegen, daß recht bald eine Erweiterung des bedeckten Raumes vorgenommen werde; was bei der Lokalität wohl keine Schwierigkeiten haben dürfte. Ein zweiter Uebelstand ist: daß es zum Ausruhen für die vielen brustkranken, schwachen Personen an Sitzplätzen gebricht. Freilich könnte der Kursal besucht werden; einmal aber ist die Luft in demselben in den frühen

Morgenstunden (weil die Fenster meist geschlossen sind) nicht von der Art, daß der Leidende sich darin erträglich fühlen könnte, und zum Andern kommt es in den Nachmittagsstunden öfter vor, daß gewisse Klassen von Kurgästen sich das Vorrecht nehmen, den Kursaal zu Privatgesellschaften zu benutzen, wodurch natürlich der Besuch desselben von leidenden Kurgästen ausgeschlossen wird. — Zum dritten möge man es nicht dem Ausbruch einer gallfüchtigen Feder beimessen, wenn der musikalischen Produktionen während der täglichen Trinkstunden nicht mit Vergnügen gedacht wird. Theater und Konzerte, letztere wenig besucht, sind zur Ergötzlichkeit der Kurgäste dargeboten. Außer diesen giebt es hier wenige Vereinigungspunkte. In dem Kursaal figurirt Schlesiens ritterliche Jugend am Spieltisch und Billard und weiß, wie überall, auch hier, den Platz zu behaupten. Die Zahl der Kurgäste ist bis in das vierzehnte Hundert gestiegen. Viele von ihnen haben ihre Kurzeit wegen der ungewöhnlich schlechten Witterung bedeutend abgekürzt und sie haben wohl daran gethan.

Personal-Veränderungen in dem Ressort des Kgl. Ober-Berg-Amtes für die schlesischen Provinzen im ersten halben Jahre 1844, soweit solche Dienstbeziehungen innerhalb des Breslauer Regierungs-Departements berühren. Der Obersteiger Otto ist zum Vice-Berg-Geschwornen im Waldburger Kreiere befördert; der Bergwerks-Expectant Hauck ist als Registrator bei dem niederschlesischen Bergamte zu Waldburg angestellt; der Ober-Berg-Amts-Assessor Erbreich ist zum Ober-Bergrath und Ober-Bergmeister ernannt; der Bergrath und Bergamts-Direktor Erdmann zu Waldburg ist mit Pension in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle der Ober-Bergrath Graf v. Schweinitz zu Bonn ernannt worden; der Ober-Hütten-Inspektor Martini zu Königshütte ist zum Ober-Hüttenrath ernannt; der Ober-Bergrath und Bau-Direktor Lehmann ist mit Pension in den Ruhestand versetzt; der Hütten-Bauinspektor Breslau zu Königshütte ist zum Ober-Bauinspektor ernannt; der Bau-Condukteur Schönfelder ist als Königl. Baumeister zu Königshütte angestellt worden.

Personal-Veränderungen, welche bei der Kgl. General-Kommission für Schlesien, vom 1. Januar bis Ende Juni 1844 vorgekommen. Ernannt wurden: der Ober-Landesgerichts-Assessor Leuthe zum Spezial-Commissarius im Reisser Bezirk; der Ober-Landesgerichts-Assessor Freiherr v. Rottenberg zum Spezial-Commissarius im Hirschberger Bezirk; der Protokollführer Hildebrand zum Oekonomie-Commissions-Gehülfen im Ratiborer Bezirk; der Rittergutsbesitzer Eschirner zu Ottendorf, und der Bürgermeister Paritius zu Polnisch-Wartenberg, zu Kreisverordneten im Wartenberger Kreise; der Rittermeister v. Raven auf Postelwitz, Graf v. Pfeil auf Wildschütz, Erbschottkisei-Besitzer Lieutenant Böttner in Sabewitz, zu Kreisverordneten im Delsner Kreise; der Gerichtsschulz Pohl zu Mülkau zum Kreisverordneten im Sprottauer Kreise. Ausgeschieden sind: die Kreisverordneten: Hoffmann zu Giesmannsdorf, Sprottauer Kreises; Bürgermeister Frey zu Polnisch-Wartenberg; von Lipinsky auf Guttwohne und Bürgermeister Basset zu Dels. Gestorben sind: die Kreisverordneten: Königl. Kammerherr v. Poser zu Domsel, Wartenberger Kreises, und v. Kessel zu Naake, Delsner Kreises.

Mannigfaltiges.

— * **Berlin**, 28. Juli. Der königl. Opernsänger, Herr Bader, hat die durch den Tod Karl Blum's erledigte Opern-Registreurstelle an der königlichen Bühne erhalten. — Meyerbeer scheint seine Festoper zur Eröffnung des Opernhauses vollendet zu haben, da er sich heute auf eine Erholungsreise begiebt; sein Begleiter ist, wie man sagt, Herr Ludwig Mellstab, früher der leidenschaftlichste und gehässigste Gegner Meyerbeers. — Mendelssohn-Bartholdy weilte jetzt in England, wo ihm wieder reiche Lorbeeren gesendet werden. Derselbe hat die Absicht, seine hiesige Stellung aufzugeben, wenn ihm nicht bald ein größerer Wirkungskreis angewiesen wird.

— * Eine mit Worten nach Gebühr schwer zu bezeichnende Färbung literarischer Thätigkeit hat wieder einmal einen Triumph in Form Rechtsens über die Ehrenhaftigkeit davon getragen. Der Buchhändler Ens-

Handels-Bericht.

lin zu Berlin ist dafür, daß er das Anerbieten eines Manuscripts des schmutzigsten Inhalts durch den Geheimen und Oberregierungs-rath a. D. von Schmieden zu Halle an den Buchhändler Felix Schneider zu Basel in dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat, mit 50 Thlr. Strafe und Tragung der Gerichtskosten bestraft worden.

Ein Zigeunerkrieg ist eine ganz neue Erscheinung, die in Slavonien vorgekommen ist. Am 16. haben sich nämlich zwei herumziehende Zigeunerhaufen in der Gemeinde Dborowo im Agramer Comitatz begeben; sie geriethen in Streit und die unter Anführung des Peter Nikolich stehende Bande griff die des Anführers Michael Jankowich an. Der Kampf war blutig, Joseph und Peter Jankowich blieben todt auf Felde, mehrere andere wurden verwundet und die Jankowichsche Bande geplündert. Da es nicht wohl angeht, daß die Zigeuner in solcher Weise ihre Händel im Lande ausfechten, so hat das Comitatz-Stuhlrichteramt die flüchtigen Zigeuner sogleich verfolgen lassen und es ist gelungen, ihrer im Topolowitzer Walde habhaft zu werden, von wo aus man sie dann sämmtlich in ihren eigenen Wagen nach Ugram gebracht hat. Die Bande teugnet Alles ab, ungeachtet die deutlichsten Beweise vorliegen.

Der Geheimerath v. Leonhard zu Heidelberg hat das ganze Honorar seiner diesjährigen Sommer-vorlesungen über Geologie den armen Weibern zugewendet, und der berühmte Gelehrte zählt über 100 Zuhörer.

Nach der „Times“ zerprang bei Rio de Janeiro am 25. Mai auf einem der kleinen eisernen Dampfschiffe, die zwischen der Hauptstadt und Prata Grande fahren, der Kessel und mehr als 40 Personen küßten das Leben ein.

Stettin, den 27ten Juli Die anhaltend flauen Berichte von England verbunden mit den günstigen Ausichten auf die bevorstehende Ernte drohen das Getreidegeschäft ganz ins Stocken zu bringen. Wir haben von der letzten Woche nur sehr wenig Umsätze und zwar zu abermals niedrigeren Preisen anzugeben.

Von Weizen wurde etwas 87—88 pfd. gelber Poln. à 42 Rthlr., so wie gelber und weißer Schlef. von gleichem Gewicht durchschnittlich mit 40 Rthlr. begeben und wäre auch noch ferner zu diesen Preisen anzukommen gewesen. Schwerer gelber Märk. und Uckerm. 45—47 Rthlr., 1842r gelber Schlef. 47 Rthlr., weißer 51 Rthlr. nominell.

Die Roggen-Ernte, welche bereits begonnen, verspricht in jeder Hinsicht eine gute zu werden, und wenn nicht etwa die Witterung deren trockenem Unterbringen hinderlich wird, so ist für eine Besserung der Roggen-Preise keine Aussicht. Es ist zuletzt pro Juli à 30 Rthlr., pro August, September, Oktober à 29 1/2 Rthlr., im Frühjahr einigcs à 30 1/2 Rthlr. begeben, im Allgemeinen war indessen die Meinung dafür flau.

Gerste in kleinen Parthieen niedriger bezahlt, große à 26—28 Rthlr., kleine à 22—24 Rthlr., doch blieb nur letztere angetragen.

Haser, vernachlässiget, à 17—18 Rthlr. ohne Erfolg angeboten.

Kocherbsen ebenfalls niedriger à 33 Rthlr. ohne Nehmer.

Winter-Kaps würde pro August und September kaum à 65 Rthlr. anzubringen sein, für Rübsen ist noch 64 Rthlr. pro August zu bebingen.

Für Kapskuchen ist 35 Sgr. Geld. Spiritus 23%.

Von Rüböl wurden circa 3000 Ctnr. à 10 1/4 Rthlr. begeben, zu welchem Preise auch einigcs pro September, Oktober geschlossen ist.

Actien-Markt.

Breslau, 30. Juli. Der Verkehr in Eisenbahn-Actien war auch heute nicht von Belang; einige stellten sich im Preise viel niedriger.

Oberschl. 4 % p. C. 118 Br. Prior. 103 3/4 Br. bito Lit. B. 4 % voll eingezahlte p. C. 110 1/2 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % p. C. abgest. 112 1/2 Br. bito bito bito Priorit. 103 Br. Rheinische 5 % p. C. 84 Br. Köln-Mindener Versicherungsch. p. C. 108 1/2 bis 1/3 bez. Niederschl.-Märk. Versicherungsch. p. C. 110 bez. bito Glogau-Sagan Versicherungsch. p. C. 106 Br. Sächsisch-Schlef. Versicherungsch. p. C. 111 u. 111 1/4 bez. Reiffe-Brieg Versicherungsch. p. C. 102 etw. bez. Cracau-Obersch. Versicherungsch. p. C. 105 Br. Wilhelmsbahn (Cofel-Derberg) Zus.-Sch. p. C. 105 Br.

Theater-Nevertoire.

Mittwoch: „Endlich hat er's doch gut gemacht.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Albini. Mengler, Herr Beckmann. — Vorher: „Vetter Benedikt.“ Lustspiel in einem Akt von L. Angely. Herr Kraxel, Herr Beckmann, vom königstädtischen Theater zu Berlin, als 16te Gastrolle.

Donnerstag: „Eulenspiegel“ oder „Schabernack über Schabernack.“ Wiener Lokalposse mit Gesang in 4 Akten von S. Nestroy, Musik von A. Müller. Eulenspiegel, Hr. Beckmann, als 17te Gastrolle.

Verbindungs-Anzeige. Unsere den 21. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Emil v. Spiegel auf Schurgast. Wilhelmine v. Spiegel, geb. Gräfin Reichenbach.

Entbindungs-Anzeige. Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner innigst geliebten Frau Albertine, gebornen Lohbeck, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Ples, den 28. Juli 1844. R. Schramm, Egl. Justiz-Commissarius und Notar.

Entbindungs-Anzeige. Die heut Abend 1/2 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, geb. Butzkow, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Breslau, den 29. Juli 1844. Waage, Lehrer am Egl. Friedrich-Gymnasium.

Entbindungs-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.) Heute wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Lieber, von einem gesunden Mädchen, glücklich entbunden.

Breslau, den 30. Juli 1844. C. Schierer.

Entbindungs-Anzeige. Die heut Morgen 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Bianca, geb. Coester, von einem muntern Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Zafchine, den 29. Juli 1844. v. Blacha.

Lokal-Berlegung.

Mein Geschäftslokale habe ich von der Karls-Straße Nr. 12 nach der Neuen Straße Nr. 2, im goldnen Schwert, verlegt.

Breslau, den 25. Juli 1844. A. Potogky.

Todes-Anzeige.

Am 25ten d. M. entschlief im 65ten Jahre zu einem besseren Leben, am Lungenschlage, meine geliebte Schwester, die verwitwete Regierungs-Secretair Juliane Müller, geb. Werner zu Oppeln. Mit betrübtem Herzen widme ich diese Anzeige Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend.

Wiltzschau, den 30. Juli 1844.

Die verwitwete Stadt-Rathin Knoblauch, geb. Werner.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll es in der Anzeige des Herrn P. Lütner, Seite 19, heißen: Reinspielen — statt Bioslinspielen.

Kroll's Winter- und Sommergarten.

Zur Erinnerung an das Geburtsfest Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. und zur Feier des Wohlseins und der glücklichen Antunft unseres hohen Herrscherpaars in Schlesien wird Sonnabend den 3. August eine große Brillant-Illumination und von 8 Uhr ab besondere Ueber-raschungen stattfinden.

Zwei gutbesetzte Musik-Schöre werden entsprechende und neue beliebte Piecen vortragen. Von Freitag früh bis Sonnabend Mittag liegen in der Musikalienhandlung des Herrn Grosser, vormals Franz, Wilters zur gütigen Empfangnahme für nachstehende Preise bereit: für die hochgeehrten Sonntag- und Mittwoch-Abonnenten das Duzend zu 1 Rthlr. 15 Sgr., für Nicht-Abonnenten zu 2 Rthlr., Entree an der Kaffe im Wintergarten à Person 7 Sgr. 6 Pf.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. Das Nähere besagen die Anschlagzettel. A. Kutzer.

Dankagung. Allen denjenigen, welche die mir bei der am 23. d. M. hier ausgebrochenen Feuersbrunst drohende Gefahr von meinem Eigenthum so treulich mit Umsicht und Entschlossenheit abgewendet haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß sie Gott vor ähnlichem Unglück behüten möge.

Reinerz, den 29. Juli 1844. B. Gallisch.

3000 Rthl. zur zweiten Hypothek auf ein neu erbautes Haus, in einer der größten Hauptstraßen Breslaus, werden ohne Weimischung eines Dritten, und werden die Zinsen pränumerando gezahlt werden, bald gesucht.

Näheres zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 46, beim Schlossermeister.

Dankagung.

Als am 23. und 24. d. M. die Wuth des Feuers in unserer Stadt 72 Häuser (ohne Hinterhäuser, Schuppen und Ställe) vernichtete oder beschädigte, wurde den hiesigen Bewohnern, deren bei weitem größte Zahl nur auf Rettung ihrer Kinder und Habe bedacht sein konnte, Hülfe zu Theil von wackern Männern, die uns treulich beistanden in dieser herben Noth und Gefahr. Unter diesen standen voran: die königlichen Polizei- und Distrikts-Kommissarien Herr v. Zwonsky in Rückers und Herr Bürgermeister Wolff v. Lewin, Herr v. Falkenhäusen auf Wallisfurth, mehrere der hiesigen Kurgäste, die Löschmannschaften, welche mit den Sprigen von Lewin, Gieshübel, Cudowa, Sellenau und Wallisfurth kräftig abwehren halfen, der Herr Schulze Dörner von Utschendorf, der Herr Kreisrathor Gerichtsschulz Ren twig von Rückers. Diesen und allen andern treuen Helfern in der Noth, die wir unmöglich alle namhaft machen können, unseren wärmsten, unseren recht herzlichsten Dank; möge Gott Sie vor ähnlichem Unglücke bewahren!

Die Thränen unserer Unglücklichen milderten zuerst und schon am 24. während das Feuer noch brannte, unsere hochverehrten Kurgäste. Sie sandten uns sofort so namhafte Gaben, daß wir in Stand gesetzt wurden, jeder verunglückten Familie 3 Rthl. zu geben. Das war ein süßer Trost, der bei der schnellen Unterstützung die tiefgedrückten Gemüther aufrichtete. Bald erhielten wir auch schöne Sendungen an Brod von wackern Männern, die nicht genannt sein wollen, von unseren Brüder-Städten Lewin, Wünschelburg, Glas und Habelschwerdt; Geld und Lebensmittel von den hochgeehrten Kurgästen in Cudowa und Landed. Der zur Abhilfe der Noth gebildete Verein wird die weiteren Gaben bei öffentlicher Rechnungslegung bekannt machen. Vorläufig sprechen wir unseren gefühltesten Dank aus allen den gütigen Gebern, die sich Stufen zum Himmel bauen; bei der Größe des Unglücks bedürfen wir auch zu geringer Vinderung noch vieler, vieler Hülfe und bitten eble Menschen, solche dem zur Unterstützung gebildeten Vereine zu überweisen.

Reinerz, den 28. Juli 1844. Der Magistrat.

Eine bejahrte Dame wünscht sich an eine gebildete, wo möglich kinderlose Familie hiesiger Stadt oder Umgegend anzuschließen, bei welcher sie Wohnung, Kost etc. gegen eine festzusetzende Summe bekommen könnte. Wer darauf einzugehen geneigt sein sollte, beliebe seine schriftliche Erklärung unter der Adresse A. O. Feldgasse Nr. 8, im zweiten Stock, abzugeben.

Am Schlusse des Monats Juni sprachen wir die Hoffnung aus, daß die ferneren Regulirungen der Actien-Schlüsse in Folge höherer Course leichter gehen würden. Wir haben uns leider getäuscht, der Umsatz hat täglich mehr abgenommen und die Course erlitten einen nicht unbedeutenden Rückgang, der wie natürlich, die Regulirungen bedeutend erschwerte. Ueberdies waren die Kräfte der Abnehmer schon sehr in Anspruch genommen und die Lieferer waren genöthigt, um die Differenzen freundlich auszugleichen, sich zu bedeutendem Nachlaß zu verstehen. Dies ist fast durchgängig sehr bereitwillig geschehen. — Wir kennen indeß ein Beispiel, dessen Mittheilung wir nicht unterlassen können, einen Börsen-Speculanten nämlich, welcher der öffentlichen Stimme trotzend, nicht allein kein Soutagement den Abnehmern bewilligte, sondern auch aus der allgemeinen Calamität noch Nutzen zu ziehen suchte. Nicht zufrieden mit der unter dem Tagescourse bewirkten Regulirung mit einem der Giranten, verlangte er noch die effective Abnahme der verschlossenen Stücke von dem zeitigen Inhaber des Schlußzettels. Wir überlassen es der öffentlichen Ansicht, dies Verfahren zu würdigen. Die ausgeschriebenen Einzahlungen der Niederschlesisch-Märkischen, Berlin-Hamburger und Zittau-Lößauer Eisenbahn-Actien haben eine Gednoth hervorgerufen, die immer fühlbarer wird, um so mehr, da der gegenwärtige Credit einen erheblichen Stoß bekommen hat.

Das Getreide-Geschäft, so wie der Export nach England stockt auch seit längerer Zeit, und wir sehen einer nicht gerade angenehmen Zukunft entgegen. Die neue Ernte bei uns schreitet rasch vorwärts, während alle Speicher noch mit alter Waare, die der größtentheils geringen Qualität wegen, täglich im Preise zurückgeht, angefüllt sind. Auch von England lauten die Ernte-Berichte sehr günstig und wir wünschen aufrichtig, daß die Zukunft bessere Resultate bringen möge, als leider zu erwarten sind.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Berlag und Druck von Graf, Barth u. Co mp.

Berichtigung.

In dem Referat vom 24. d. muß es bei den Wahlen heißen: Destillateur Kramer als Bezirk-Vorsteher, Herr Werner als Stellvertreter.

Bekanntmachung.

Eine Feuersbrunst hat die Stadt Reinerz zum größten Theile verheert. Groß ist der Schaden, der die Einwohner betroffen, und viele unter ihnen haben ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt.

Wir erklären uns daher hierdurch bereit, Gaben der Milde für jene Unglücklichen in Empfang zu nehmen, und haben hierzu unsern Rathhaus-Inspektor Klug beauftragt.

Breslau, den 26. Juli 1844. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bei Philipp Reclam jun. in Leipzig ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau zu haben:

Die Actien. Großes romantisches Schauer- und Trauerspiel in drei Aufzügen (d. h. in denen man aufgezogen wird.)

Gewidmet: Den Breslawern, Die unter der Press' kauern, Und halb ganz versauern, Zum Schauern und Trauern — Und daneben zum Lachen Diese kleine Sachen! Brosch. 11 1/2 Sgr.

Neue Jugendschrift.

Bei Schmidt u. Spring in Stuttgart ist so eben erschienen:

Taschen-Buch

für die deutsche Jugend. Herausgegeben von Franz Hoffmann.

Mit 8 eleganten Kupfern. Preis 3/4 Rthl. Die Verlags-handlung war bemüht, in dem vorstehenden Buche ein Angebinde für die Jugend zu geben, welches nicht allein den Zweck einer augenblicklichen Unterhaltung gewähren soll, sondern vielmehr durch seinen mannigfachen und gebiegenen Inhalt auf unterhaltendem Wege nützliche Belehrung zu bieten im Stande ist.

Vorräthig bei G. P. Aderholz, Goso-horsky und Marx u. Comp. in Breslau.

Wichtig für alle bildende Künstler.

insbesondere für Maler, Lithographen, Graveure etc., überhaupt für alle Techniker, deren Produktionen mit Verzierungen versehen sind.

In allen Buchhandlungen (Breslau bei G. P. Aderholz) ist zu bekommen:

Kleines Ornamentenbuch

oder Sammlung der verschiedenartigsten Verzierungen im neuesten Geschmack, als: Attribute, Arabesken, Bignetten, Rosetten, Borduren u. s. w. 18 bis 68 Hft. à 5 Sgr.

Das Juli-Heft der Allgemeinen schlesischen Monatschrift ist so eben erschienen. Carlo.

Ferdinand Hirt,
 Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
 Breslau und Ratibor.

Die schöne zehnbändige Ausgabe von Byron
 für nur 1 Rthl. 19 Sgr.!

Die unterzeichnete Buchhandlung, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau und Ratibor die Buchhandlung von Ferdinand Hirt, sind in den Stand gesetzt, so lange der noch kleine Vorrath ausreicht:

Lord Byrons sämtliche Werke.
 Uebersetzt von Mehren.
 10 Bände in Schillerformat.
 Pforzheim, 1842. Brosch.
 für nur 1 Rthl. 19 Sgr.

zu liefern. — Allen Verehrern Byrons glauben wir hiermit eine angenehme Nachricht zu ertheilen. Die Uebersetzung ist anerkannt vorzüglich, die Ausstattung elegant.

Auf 12 zumal bestellte Exemplare überdies 1 Freiempl. Stuttgart, Juli 1844. Scheible, Nieger u. Sattler.

Preisherabsetzung.
 Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in Breslau durch die Buchhandlung von Ferdinand Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch E. H. Stock:

Joh. Peter Frank's
Spezielle Pathologie und Therapie.
 Deutsch von Dr. J. F. Sobernheim.
 2 Bde. gr. 8. Für 3 Rthl. Früherer Preis 6 Rthl.

In der Fest'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist erschienen, vorrätzig in Breslau bei Ferd. Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch E. H. Stock:

Contor = Lexikon
 für deutsche Kaufleute.

Eine gedrängte, aber darum nicht minder vollständige alphabetische Zusammenstellung des Wissensnötigsten aus dem Bereiche der praktischen Handelswissenschaften, mit besonderer Berücksichtigung

der höheren schriftlichen kaufmännischen Arbeiten und des Großgeschäfts,
 so wie
 des Wechsel-, Fracht-, Schifffahrts-, Zoll- und Versicherungswesens, des Handelsrechts u. s. w.,
 nebst
 den nöthigen Formularen zu kaufmännischen Documenten aller Art und einer reichhaltigen Terminologie.

Von Rudolph Schleier. Cartonirt. Preis 2 Thlr.

Nene Wochenschrift.
 Im Verlage des Unterzeichneten ist am 3. Juli erschienen:

Novellen = Zeitung.
 Feuilleton ausgewählter Romane.
 Novellen, Erzählungen, Reisen, dramatischer und poetischer Werke.

Jeden Mittwoch erscheint eine Nummer von 8 (3spaltigen) Folienseiten im Formate der illustrierten Zeitung.
 Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für 13 Nummern 25 Ngr. — Einzelne Nummern kosten 3 Ngr.

52 Nummern bilden einen Band und geben dem Raume nach den Inhalt von 12—15 Bänden gewöhnlichen Oktav-Formats.
 Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen einzusehen.

Nr. 1 der Novellen-Zeitung enthält die **Bernsteinherze** in ihrer ursprünglichen neuhochdeutschen Gestalt, von Dr. W. Meinhold, Nr. 2. „Eine seltene Ehe,“ Novelle von Alfred de Musset, und den Anfang von Eugen Sue's neuestem Roman:

Der ewige Jude,
 dessen Fortsetzung in ununterbrochener Folge, stets wenige Tage nach dem Erscheinen des Originals, gegeben wird.

Leipzig, J. J. Weber.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor.

Reit = Jagd = Verein.
 Die geehrten Mitglieder des Vereins werden hierdurch benachrichtigt, daß es gelungen ist, eine Meute zu erwerben und also dem Beginn der Jagden schon in diesem Herbst auf dem dazu gütigst überlassenen Terrain der Herrschaft Polnisch-Wartenberg nichts mehr im Wege steht. Diejenigen Herren, welche zu erscheinen gedenken, werden erlucht, einem der Herren Intendanten des Vereins davon bald Nachricht zu geben und dabei anzuzeigen, wie viel Pferde und Leute sie mitzubringen gedenken.

Breslau, den 27. Juli 1844. Der Vorstand des Vereins.

Die Breslauer Strom = Uffekuranz = Compagnie
 wird ihren resp. Versicherten dieselben Vortheile, welche in der Beilage der Berliner Zeitungen Nr. 173 vom 26ten d. M. von einer andern Anstalt offerirt werden, ebenfalls gewähren, und am Schlusse dieses Jahres auf gleiche Weise erstatten.

Breslau, den 31. Juli 1844. Joseph Hoffmann, Bevollmächtigter.

Endesunterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Heilung von Augenkrankheiten, indem er es bei mehrjähriger Erfahrung und glücklicher Praxis soweit gebracht, daß er ohne große Schmerzen die Augen von verschiedenen Uebeln heilen, sogar schwarze oder graue oberflächliche Flecken auf denselben, wenn sie auch schon veraltet wären, zu entfernen im Stande ist, und zwar nur mit verschiedenen Kräutern. Er ist bereit, wenn Jemand seiner Behandlung sich anvertrauen will, an dessen Wohnort sich zu begeben, und da die Kur vorzunehmen. Wenn Jemand das Geheimniß seiner Heilmethode zu besitzen wünschen wollte, so ist er bereit, dasselbe, nach geschehener Beurtheilung der Aerzte, für eine angemessene Vergütung abzutreten.

Josefowicz, Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 443.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger
 empfiehlt sich den geehrten Bewohnern der gesammten Provinz als ein durch die Reihe der Jahre bewährtes Organ für erfolgreiche Verbreitung von Inseraten, deren Annahme und prompte Beforgung in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Raschmarkt Nr. 47) und für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor jederzeit erfolgt.

Aufruf zur Wohlthätigkeit!
 Der 23te d. Mts. wurde für Reinerz ein Tag des Schreckens. Vormittags halb 12 Uhr brach, aus bis jetzt nicht ermittelter Ursache im Dache des Rathhauses Feuer aus, welches der von Westen her stürmende Wind mit reißender Schnelligkeit über einen sehr großen Theil der Stadt fortführte. Die Versuche, dem Feuer Einhalt zu thun, blieben lange Zeit fruchtlos; das Feuer selbst wüthete durch 22 Stunden fort und vernichtete 64 Feuerstellen. Außer diesen aber brannten ab: das Dach der Kirche, (die sehr dringende Gefahr des Ausbrennens der Kirche wurde abgewehrt). Ferner wurden von 5 Häusern die Dächer abgedeckt, eines von einem stürzenden Siebel eingeschlagen und eines abgerissen. — So sind 72 Häuser mit Einschluß der Kirche, der Pfarrwohnung, des Rathhauses, zweier Schulgebäude, des Gefängnisses und Malzhauses vernichtet und beschädigt und 145 Familien ihres Obdachs beraubt; zwei Menschen wurden schwer beschädigt. — Diese Noth ist wahrlich groß, Gottes Hülfe aber in solchen Fällen nahe! sie kann unseren Unglücklichen nur durch edle Menschen werden. Im Namen Derer, die obdachlos weinen am Grabe ihrer Habe, wenden wir uns an Schlesiens edle, im Helfen nimmer müde Bewohner, die wir recht inständigst, recht flehentlich bitten, mit brüderlichem Herzen milde Gaben bald zu geben. Gott wird dafür lohnen! — An diejenigen, welchen die hiesige Heil-Anstalt Genesung oder Linderung ihrer Leiden gewährt hat, erlauben wir uns unsere Bitte noch ganz besonders zu richten; die geehrten Zeitungs-Redaktionen haben wir gebeten, die Gaben anzunehmen. Reinerz, den 27. Juli 1844.

Der durch Wahl der Stadtverordneten-Versammlung gebildete Verein zur Abhülfe der Noth.
 Breither, Pfarrer. Dittrich, Bürgermeister. Kofetius, Rathmann. Kolbe, Stadtverordneter-Vorsteher. Klar, Partikulier. Pohl, Baumwollenausgeber. Könsch, Kapellan. v. Niwozky, Bade-Inspektor. Richter, Justitiarius. Wolff, Müllermeister. J. Wiehr, Kaufmann.

Hierauf Bezug nehmend, ist Unterzeichnete recht gern bereit, milde Gaben für die Verunglückten anzunehmen und darüber öffentlich Rechnung zu legen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.



Niederschlesisch = Märkische Eisenbahn.
 Unter Hinweisung auf § 18, 19 und 20 der Statuten fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft hierdurch auf

Zwanzig Procent des Betrages einer jeden Actie, als **dritten Ein-**schuß auf dieselbe, in den Tagen vom **15. bis 31. August c.**, mit Ausnahme der Sonntage, **Vormittags zwischen 9 bis 1 Uhr** an die Haupt-Kasse unserer Gesellschaft, Leipzigerstraße Nr. 61, zu zahlen, und dabei die über die früheren Einschüsse sprechenden Quittungsbogen mit einem **doppel-**ten Verzeichniß einzureichen, auf welchem, außer den Nummern der Quittungsbogen, auch der summarische Betrag der mit denselben eingehenden Zahlung zu vermerken ist. Eins von diesen Verzeichnissen bleibt bei unserer Kasse, das zweite wird, mit dem Kassenstempel bedruckt, als Interimsquittung sofort zurückgegeben. Die Rückgabe der Quittungsbogen selbst, auf welchen über die geleistete Zahlung der 20 Procent von einem dazu deputirten Directions-Mitgliede, dem Rentanten Riese und dem Controlere Schmidt quittirt werden wird, erfolgt drei Tage nach der Einlieferung in den **Nachmittagsstunden zwischen 4 und 6 Uhr** gegen Retradition der Interimsquittung an den Präsentanten der letzteren.

Die auf die bisherigen Einschüsse fallenden Zinsen seit dem letzten Einzahlungstage werden gemäß § 23 der Statuten durch Abrechnung auf die gegenwärtig eingeforderten 20 Procent vergütigt; es sind deshalb mit Rücksicht auf die verschiedene Zeit, in welcher die bisherigen Einschüsse auf die ursprünglichen und resp. auf die zur Koblfurt-Görlitzer Strecke nachträglich gezeichneten Actien (Nr. 14501 bis 31625) geleistet worden sind, zur Deckung dieser 20 Procent nur baar zu zahlen:

- 1) auf jeden Quittungsbogen über Tausend Thaler: 196 Rthl.,
- 2) auf jeden Quittungsbogen über Hundert Thaler, von Nr. 6001 bis Nr. 14500 incl.: 19 Rthl. 18 Sgr., und
- 3) auf jeden Quittungsbogen über Hundert Thaler, von Nr. 14501 bis Nr. 31625 incl.: 19 Rthl. 23 Sgr. 4 Pf.

Berlin, den 18. Juli 1844.

Die Direction der Niederschlesisch = Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Interessante Nachricht für die Verehrer
E. T. A. Hoffmann's
 (Verfassers der Serapionsbrüder, Kater Murr u. s. w.)
 Wir beeilen uns, davon Nachricht zu ertheilen, daß wir eine Anzahl Exemplare des werthvollen Werkes:

E. T. A. Hoffmann's
Erzählungen u. s. w.
 Mit Hoffmanns Leben und Nachlaß von **Julius Eduard Stig.**
 Fünf Bände mit höchst originellen Kupfern.
 (Stuttgart. 1840. Broschirt.)
 für nur 1 Rthl. 18 gGr.

wegen Verkauf des Restes der Auflage, abgeben zu können im Falle sind; — eine Gelegenheit zu wohlfeiler Anschaffung, welche nie wieder sich darbietet! Wir ersuchen um Beschleunigung der Aufträge. G. P. Aderholz in Breslau.

Ein vorzügliches Sortiment Vielefelder Leinwand,
 à 20 bis 100 Thlr. pro Stück, Vielefelder Damast-Gebede à 6—12—18—24 Personen à 6 bis 50 Thlr., empfang und empfiehlt, so wie fertige Leib- und Bettwäsche:
Moriz Hauser,
 Blücherplatz-Ecke in den 3 Mohren.

Eine Druckfarbe-Reibemaschine
 ist billig zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren Neue Taschenstraße Nr. 6 bei Herrn L. G. Perez.

Literarische und musikalische Neuigkeiten

empfohlen von

Grass, Barth & Comp.

Im Verlage von J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung in Münster ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Breslau bei G. P. Aderholz, Grass, Barth u. Comp., Herrenstr. 20, Hirt, Marx und Comp.) zu haben:

Daute und die Katholische Philosophie des 13ten Jahrhunderts von M. E. Ozanam, Dr. der Rechte und der Philosophie. gr. 8. 400 Seiten. geh. Preis 1 1/2 Rthl.

Daute, der größte Dichter, den das Christenthum hervorgebracht, — wie ihn mit Recht Fr. v. Schlegel nennt — hat bekanntlich erst in den letzten Decennien eine gerechtere Würdigung und zwar in der ganzen gebildeten Welt, namentlich in Deutschland gefunden. — Seine göttliche Komödie läßt sich nicht wie andere Dichtungen bloß zu geistreicher Unterhaltung lesen; sie richtig zu verstehen, all ihre Schönheiten zu empfinden, muß man sie zum Gegenstande erster Studien machen. — Nach Allem, was in Deutschland (durch Schelling, die Gebrüder Schlegel, Barthold, Blauf, Kannegießer, Streckfuß, Philalethes . . .) zur richtigen Würdigung und Erklärung des Dichters geschehen ist, muß besonders auf vorgenanntes Werk eines jungen französischen Gelehrten aufmerksam gemacht werden. Wenn schon die große Anerkennung, welche der Verf. in Italien, besonders aber in Frankreich gefunden, ein günstiges Vorurtheil für ihn erweckt, so wird dieses durch das Werk selbst bestätigt werden. Auch der deutsche Leser wird sich an der lebendigen, geistvollen Auffassung erfreuen und erkennen, wie sich hier überall eine innere Verwandtschaft des Verfassers mit dem Dichter ausspricht. In Italien erschienen schon drei Uebersetzungen: in Mailand, Pistoja und Neapel. — Möge auch die vorliegende deutsche Uebersetzung freundlich aufgenommen und die schwere Arbeit des Uebersetzers dadurch belohnt werden.

Münster, im Juli 1844.

J. H. Deiters.

In der G. J. Edlerschen Buchhandlung in Hanau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau u. Oppeln bei Grass, Barth u. Comp. zu haben:

Dr. Fr. A. Meyer:

Der kleine Franzose,

oder

die Kunst, die franz. Sprache, ohne Lehrer auf eine leichte und ganz faßliche Art in wenigen Tagen, selbst ohne vorher ein Wort zu verstehen, vollkommen richtig sprechen zu lernen.

Ein Hilfsbuch für Alle, welche nach Frankreich reisen und diejenigen, welche schnell französisch lernen wollen. Zweite Auflage. 12. broch. 5 Sgr.

Dieses Büchlein, welches Alles kurz und gedrängt enthält, was zur schnellen Erlernung der französischen Sprache nöthig ist, wird gewiß für Jeden im fremden Lande ein unentbehrliches Hilfsbuch sein. Die schnell vergriffene erste Auflage bürgt für die Vortrefflichkeit dieses zweckmäßigen Werkchens, das in keiner Hand des nach Frankreich Reisenden fehlen sollte.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herren-Strasse Nr. 20, ist vorrätzig:

- Burgmüller, Fr., Polka für das Pfte. 15 Sgr.
- 2 Polka sur le ballet Lady Henriette, p. le Pfte. 15 Sgr.
- Valse populaire de Cagliostro p. le Pfte. op. 87. 15 Sgr.
- Gomion, Pas de Trois du Ballet Lady Henriette, p. le Pfte. 17 1/2 Sgr.
- Kuffner, J., Der Abschied, Galoppade für das Pfte. 7 1/2 Sgr.
- Glückwünsch-Polka f. d. Pfte. 7 1/2 Sgr.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist vorrätzig:

Sammlung von Ouverturen

zu beliebten Opern für das Pianoforte. Zweihändig à 2 1/2 Sgr. — Vierhändig à 5 Sgr.

- | | |
|--|--|
| 1. Paer, Die Wegelagerer. | 32. — Titus. |
| 2. Cherubini, Der Wasserträger. | 33. Auber, Der Maurer u. der Schlosser. |
| 3. Weigl, Die Uniform. | 34. Bellini, Norma. |
| 4. Boieldieu, Johann von Paris. | 35. — Die Montechi u. Capuletti. |
| 5. Righini, Armida. | 36. — Die Unbekannte. |
| 6. Rossini, Othello. | 37. Donizetti, Anna Bolena. |
| 7. Beethoven, Fidelio. | 38. Spontini, Die Vestalin. |
| 8. Rossini, Die Italienerin in Algier. | 39. Rossini, Die diebische Elster. |
| 9. Paer, Sargin. | 40. Kreutzer, Lodoiska. |
| 10. Haydn, Orlando Palandrino. | 41. Paer, Griselda. |
| 11. Boieldieu, Die weisse Dame. | 42. Bellini, Der Seeräuber. |
| 12. Onslow, Der Hausirer. | 43. — Die Nachtwandlerin. |
| 13. Méhul, Die beiden Blinden. | 44. Donizetti, Der Liebestrank. |
| 14. Auber, Die Stimme von Portici. | 45. Bellini, Bianca und Fernando. |
| 15. Meyerbeer, Die Kreuzfahrer in Egypten. | 46. Meyerbeer, Emma von Rensburg. |
| 16. Beethoven, Egmont. | 47. Weigl, Die Schweizerfamilie. |
| 17. Kuhlau, Die Räuberburg. | 48. Rossini, Die Jungfrau vom Sec. |
| 18. Spontini, Ferdinand Cortez. | 49. Winter, Das unterbrochene Opferfest. |
| 19. Herold, Zampa. | 50. Caraffa, Masaniello. |
| 20. Boieldieu, Der Kalif von Bagdad. | 51. Rossini, Aschenbrödel. |
| 21. Isouard, Joconde. | 52. Kuhlau, Lulu. |
| 22. Rossini, Der Barbier von Sevilla. | 53. Caraffa, Der Einsiedler. |
| 23. Auber, Der Schnee. | 54. Méhul, Die Jagd Heinrichs IV. |
| 24. Rossini, Tancred. | 55. Glück, Iphigenia in Aulis. |
| 25. Mozart, Idomeaco. | 56. Méhul, Joseph. |
| 26. — Der Schauspieldirektor. | 57. Herold, Die Täuschung. |
| 27. — Die Entführung aus dem Serail. | 58. Cherubini, Medea. |
| 28. Mozart, Figaro's Hochzeit. | 59. Boieldieu, 2 Nächte. |
| 29. — Don Juan. | 60. Auber, Die Braut. |
| 30. — Così fan tutte. | 61. Boieldieu, Margarethe von Anjou. |
| 31. — Die Zauberflöte. | 62. Cherubini, Abencerragen. |

Sammlung von Potpourris

aus beliebten Opern für das Pianoforte allein. à 10 Sgr.

- | | |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| Adam, Der Postillon von Lonjumeau. | Donizetti, Tochter des Regiments. |
| Bellini, Die Puritaner. | Lortzing, Czaar und Zimmermann. |
| Meyerbeer, Die Hugenotten. | Auber, Krondiamanten. |
| Weber, Oberon. | Halevy, Guido und Ginevra. |

In Commission bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, und bei Carl Flemming in Glogau ist zu haben:

Der kleine Katechismus Luther's, mit den für die Schule unentbehrlichsten Erklärungen, von Heymann, Pastor zu Sagan. Zweite Aufl. 112 S. Preis 3 Sgr.

Es mag diesem Büchlein zur Empfehlung dienen, daß die erste starke Auflage schnell vergriffen, und dasselbe in mehreren Schulen bereits eingeführt, auch im Confirmanden-Unterrichte in Gebrauch genommen wurde.

Im Verlage von Grass, Barth und Comp. in Breslau (Herrenstraße Nr. 20) und in Oppeln (Ring Nr. 10) ist zu haben:

Berechnung der Zinsen

zu 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2 und 5 Rthl. vom Hundert jährlich von Sgr. bis 100,000 Rthl. auf ein Jahr, ein Halbjahr, ein Vierteljahr, einen Monat und einen Tag. Angefertigt von G. Tagmann.

4. Geh. 12 1/2 Sgr.

Edictal-Citation.

Alle unbekanntem Erben oder nächsten Verwandten, welche an den Nachlaß der am 19. August 1814 zu Poppellau (Oppelner Kreises) im Kindesalter verstorbenen Juliana Barzcha ein Anspruch zustehen möchte, werden hierdurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf den 5. November 1844, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Schön, in unserem Gerichtstokal anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten.

Diejenigen, welche sich bis dahin nicht melden, werden mit ihren Rechten auf den Nachlaß präkludirt und letzterer als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen werden.

Kupp, den 13. Januar 1844.

Königliches Landgericht.

gez. G r o t h e.

Subhaftation.

Wegen einer ausgeklagten Schuld sollen nachverzeichnete, in der königl. sächs. Ober-Lausitz gelegene, Herrn Jakob Eduard von Grairowsky gehörige Immobilien:

- a) Das Erb- u. Allodial-Rittergut Döbschke, 1 Meile von Budissin gelegen,
- b) das dazu erkaufte, unmittelbar angrenzende Freibauergrund zu Jannowitz,
- c) eine selbstständige Buschparzelle, bei Demitz gelegen, der Demitzer Wald genannt, deren Taxation am 14. und 15. Mai erfolgt, und wovon der reine Grundwerth, nach Abzug der Onerum

ad a. auf 22,007 Rthl. 6 Ngr.,

ad b. auf 6874 Rthl. 18 Ngr. 5 D.,

ad c. auf 701 Rthl. 10 Ngr. 7 D.,

abgeschätzt ist, nach eingeholter Genehmigung der Höhen Lehns-Curie, sowie ad b. mit ausdrücklicher Bewilligung des Patrimonial-Gerichts Wolbrig notwendig versteigert werden. Wenn nun hierzu der Achte August 1844, fällt

Donnerstags,

als Bietungstermin anberaumt worden, so ergeht an Kaufslustige deshalb Aufforderung, gedachten Tages des Vormittags an Landgerichtsstelle hier selbst zu erscheinen, nach bewirktem Ausweis über Besitz- und Zahlungsfähigkeit ihre Gebote auf oberwähnte drei Immobilien, und zwar auf jedes besonders zu eröffnen, und wie nach dem Schlage 12 Uhr mit deren Zuschlagung an den Meistbietenden gegen sofortige Erlegung des zehnten Theils der Bietungssumme und unter den übrigen geseglichen Bedingungen werde verfahren werden, zu gewärtigen. Die ausführliche Beschreibung und specielle Taxe kann sowohl an Landgerichtsstelle eingesehen, als auch jedem Bietungslustigen vollständige Abschrift davon gegen die Kopialgebühr mitgetheilt, nicht minder die Grundstücke selbst, und zwar das Rittergut Döbschke nebst dem Jannowitzer Bauergrund auf vorgängiges Anmelden beim Ortsrichter Woschick in Döbschke, der Demitzer Wald aber in Begleitung des Buschaufsehers Räge zu Demitz in Augenschein genommen werden.

Königl. sächs. Landgericht Budissin, am 24. Mai 1844. Herrmann.

Den Rittergutsbesitzer Hr. v. Friederic auf Lanisch ersuche ich um den durch Hr. H. Mohr schriftlich zugesicherten Besuch, so wie unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 14. Juli c. um nähere Bezeichnung der darin gedachten Dame, um mich mit derselben direkt wegen des bewußten Aktien-Geschäfts reguliren zu können.

Eduard Runke.

Gehülften- und auch Lehrlingsstellen in gut renommirten Apotheken werden nachgewiesen durch

J. H. Büchler, Apotheker,

Vorsteher der pharmazeutischen

Versorgungs-Anstalt in Breslau,

Reusche Strasse Nr. 11.

Bekanntmachung.

Der Häusler Johann Christen zu Groß-Kunzendorf beabsichtigt in seinem Garten eine Gypsstampe zur gewerblichen Benutzung anzulegen und selbige durch den zur Mühle des Franz Krautwald daselbst führenden Mühigraben mittelst eines unterschlägigen Wasserrades in Betrieb zu setzen.

Nach § 7 des Gesetzes vom 28. October 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere alle Diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präclusivischer Frist von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die Ertheilung der landespolizeilichen Conzession nachgesucht werden wird.

Reiße, den 15. Juli 1844.

Der Königl. Landrath

v. Maubeuge.

Mühlen-Anlage.

Das Dominium Dmehau beabsichtigt auf seiner Feldmark, hinter dem Schäferwörwerk Pustky, eine neue Bockwindmühle anzulegen, und darauf eignes und fremdes Mahlgut zu verarbeiten.

In Folge des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht, und zugleich diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert, dasselbe innerhalb acht Wochen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzumelden, indem auf spätere Einwendungen nicht geachtet, vielmehr die Konzessions-Ertheilung bei der königlichen Regierung beantragt werden wird.

Kreuzburg, den 18. Juli 1844.

Königlicher Landrath.

v. Wisfoll.

Auktion.

Am 1. August c., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 29. Juli 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 2. August c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effecten, als:

Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe, eine Brückenwaage mit Gewicht, 14 Balken (Kantner), ein Affe und 2 Pudelsunde, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 30. Juli 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 6. August c., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, rolle und seidene Cannavas, Atlas, Gros de tue, Gürtel, Mohr-, Flor-, Gold- und Silberbänder; seidene, baumwollene und Lederhandschuhe; Haarschleifen, Gimpe, Borsenringe und Borsenbommel, Halsbandtschlösser, Borsen- u. Beutelschlösser, Armbänder und verschiedene andere Galanterien, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 30. Juli 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich mich hierorts als Seifensieder etablirt, und mein Geschäft den 5. August eröffnen werde. Stets soll mein Bestreben sein, durch gute und reelle Waare mir das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben. Um gütige Beachtung bittet:

Herrmann Biller, Seifensieder,

Möllwitzer- und Langengassen-Ecke Nr. 305.

Brieg, den 29. Juli 1844.

Ein eisernes Rad mit Schnurlauf, 1 Elle 9 Zoll im Durchmesser, ist zu verkaufen Kegelberg Nr. 2.

Heute Mittwoch, bei ungünstiger Witterung Donnerstag, zur Erholung in Pöpelwitz Trompeten-Concert.

Verkauf von Kupfer, Schmiede- und Eisen.

Donnerstag den 1. August, Nachmittag um 3 Uhr, sollen auf dem Plage vor dem Werkhause am Bürgerwerder, sechszig und einige Centner Kupfer, Schmiede- und Eisen von der abgebrannten Papiermühle, an den Meistbietenden, gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Breslau, den 26. Juli 1844.

Kartoffel-Zucker, Kartoffel-Mehl, Kartoffel-Stärke offerirt billigt: C. G. Schlabit, Catharinenstr. Nr. 6.

Manilla-Cigarren, ausgezeichnet schön, pro Mille 13 1/3 Rthl., 100 Stück 1 1/2 Rthl. und eine ganz gute Varinas-Mischung à Pfd. 8 Sgr. empfehlen:

Schiffel u. Jutz, Herrenstr. Nr. 16, an den Mühlen.

1/4 und 1/2 breiten weißen Halb-Pique à 2 1/2 bis 4 Sgr. 1/4 br. Garbinnen-Müll à 2 1/2 Sgr. Schwere Franzen 1 Sgr. pr. Elle. Meubles-Damaste à 5 Sgr., und achte Kleider-Rattune in großer Auswahl, von 2 Sgr. an, empfiehlt M. B. Cohn, Blücherplatz im weißen Löwen.

Carlsbader Schloßbrunn, Carlsbader Mühlenbrunn, Hellsbronner Heilwasserquelle, Rissinger Ragozzi, Seltzer, Marienbader Kreuz, Eger Franzensbrunn, Eger Salzquelle, Püllnaer Bitterwasser, Saibühger Bitterwasser, Sudowa und Ober-Salzbrunn

erhielt in frischer Schöpfung direkt von den Quellen und empfiehlt zur gereinigten Abnahme:

Julius Neugebauer, Schweidniger Str. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Aus der renommirten Kunstfärberei, Druck-, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt des C. G. Schiele in Berlin

sind die Stoffe der Rezipisse nachstehender Nummern mit gestriger Post, den Neuen ganz gleich, als:

- 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151.

so wie die Stoffe für Glas angekommen, und liegen zur gefälligen Ansicht und Abholung bereit in der Haupt-Expedition für Schlesien am Neumarkt Nr. 38, bei:

Eduard Groß.

Zu verkaufen: Ein Grundstück innerhalb der Stadt, mit Garten, welches sich ersichtlich auf 40,000 Rthl. und darüber verzinst, für 20,000 Rthl. mit 8,000 Rthl. Anzahlung.

Ein Häuschen, 4 Fenster Front, zur Krämerie eingerichtet, mit Hofraum und hübschem Garten, mit 700 Rthl. Einzahlung.

Ein Häuschen, in gutem Bauzustand, dem Erwerber einen ziemlichen Ueberschuß gewährend, mit 800 Rthl. Anzahlung. Entfen Käufer das Nähere von 7-9 Uhr früh und Nachmittags von 1-4 Uhr durch

J. H. Meyer, Weidenstraße Nr. 8.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der die Handlung erlernen will, kann durch seinen Vater oder Vormund angemeldet werden: Sonnenstraße Nr. 31, im Comptoir links.

Zu verkaufen sind mehrere Lampen mit 6 und 12 Gläsern, mehrere große Spiegel mit Goldrahmen, eine große Fleischpresse, Neusch-straße Nr. 2, im goldenen Schwert.

Mehrere tüchtige Oeconomie-Inspectoren, Rechnungsführer und Brenner-Verwalter können vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten durch

Held's Adress-Bureau in Berlin, Königstrasse Nr. 23.

Gummischuhe mit Leder-Sohlen

empfehlen: Hübnert u. Sohn, Ring 40.

Mathiasstraße Nr. 78 ist eine freundliche Stube nebst Kabinett mit oder ohne Meubles sofort zu vermieten.

Fliegen-Wasser,

à Flasche 6, 4 u. 2 Sgr.

welches sofort die Fliegen nach dem Genuße tödtet, hat zugleich die vorzügliche Eigenschaft, daß es mit keinen giftigen Ingredienzien versetzt ist, und man dasselbe ohne irgend eine Gefahr an jedem beliebigen Orte aufstellen kann.

Auf Verordnung des hohen Ministerium des Innern, wurde dieses Fliegen-Wasser von der königl. mediz.-chirurgischen Akademie zu Dresden geprüft, und von derselben als ein der menschlichen Gesundheit unschädliches, von Arsenik und schädlichen Metallen freies Decoct anerkannt, wie dieses schon früher von dem Bezirks-Arzt Hrn. Dr. Dietrich hier, und später von dem Hrn. Geh. Sanitäts-Rath Ratorp in Berlin geschehen war.

Dieses ächte Fabrikat ist in Flaschen mit meinem Petschaft versiegelt, jede Flasche emballirt und mit meiner Firma bezeichnet, à 6, 4 u. 2 Sgr., so wie in jeder gewünschten Quantität bei Unterzeichnetem durch meinen Haupt-Commanditeur für Schlesien Hrn. Eduard Groß in Breslau zu haben.

Den Verkauf meines Fliegen-Wassers habe ich

für Berlin:

- den Kaufleuten: Hrn. Ferdinand Deike, Königsstraße Nr. 44; Louis Arnd, Marktgrasstraße Nr. 17; P. Schenk, Krausenstraßen-Ecke; Louis Schmidt, am Dranienburger Thor; Aug. Bittelmann, Friedrichs- u. Dranienburgerstr.-Ecke;

für Breslau:

- den Kaufleuten: Hrn. Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38; C. F. Sturm, Schweidnigerstraße Nr. 30;

übergeben. Großenhain, im Königreich Sachsen.

F. A. B a b b i.

Herr Kaufmann Babb i hat mir sowohl das Rezept als auch eine Probe des von ihm verfertigten Fliegenwassers zur Prüfung vorgelegt, und ich versichere, nach genauer Untersuchung, daß in demselben sich keine der Gesundheit des Menschen, und gewöhnlichen Hausthieren, schädliche Beimischung befindet. Pfllichtgemäß wird solches hierdurch bescheinigt. Großenhain, den 25. August 1841.

Dr. Emil Dietrich, Bezirksarzt.

Auf Verlangen habe ich ein mir von Hrn. F. A. Babb i in Großenhain eingesandtes Fliegenwasser chemisch geprüft, und bezeuge als Ergebnis der Prüfung hierdurch pflichtgemäß, daß dasselbe durchaus keine metallische Gifte enthält. Berlin, den 26. September 1843.

Ratorp, Geh. Sanitäts-Rath.

Soeben habe ich von

frisch geschossenen wilden Enten

einen bedeutenden Transport erhalten und empfehle dieselben: Krick-Enten 10 Sgr., Mittel-Enten 12 u. 13 Sgr., gute feiste Stock-Enten, 18 Sgr. das Paar. Lorenz, Bibhandler, Fischmarkt Nr. 2 im Keller.

Einen auswärtigen jungen Mann, der die Spezeri-Handlung erlernen will und jährlich 50 Rthl. Lehrgeld zahlen kann, empfiehlt

C. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Zum Fleisch- und Wurst-Auschieben auf Donnerstag den 1. August ladet ergebenst ein: Heilmann, Mauritiusplatz Nr. 5.

Gasthaus-Verkauf.

In einer lebhaften Stadt Oberschlesiens ist wegen Ableben des seitherigen Besitzers ein sehr gut renommirtes Gasthaus an einen zahlungsfähigen Käufer, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilen die Herren Joh. Vor. Jäschke in Ratibor und C. G. Felsmann in Breslau.

Wohnungs-Gesuch.

Zwei Stuben mit Schlafkabinett, oder drei Stuben ohne Meubles, wo möglich in der Nähe des Ringes, jezt oder zu Michaeli zu beziehen, werden zu mieten gesucht. Adressen unter der Chiffre Z bittet man Herrenstr. Nr. 20 im Comtoir abzugeben.

Pferde-Verkauf.

Rosenthaler Straße Nr. 1 stehen 2 eingefabrene braune Wagenpferde zum Verkauf.

Ganz vorzüglich gute Laubholzkohlen zum Entfusen von Brantwein sind vorläufig zu 1 1/2 Rthl. pro Centner, exclus. Verpackung, in der Maschinenwerkstätte der ober-schlesischen Eisenbahn auf dem Bahnhofe hier selbst zu bekommen.

Eine sehr angenehme gelegene, schöne herrschaftliche Besitzung, nahe an Breslau, mit neuem massiven Schlosse und dergl. Wirthschaftsgebäuden, großem parkartigen Garten etc., ist sofort für 8000 Rthl. durch mich zu verkaufen. Tralles, vorm. Gutsbesitzer, Schuhbrücke 23.

Eine junge Wittwe, 35 Jahre alt, sucht ein Unterkommen als Wirthin, hier oder auswärts. Zu erfragen auf dem Neumarkt Nr. 26, eine Stiege vorn heraus.

Eine privilegirte Apotheke, reines Medizinal-Geschäft, im Großherzogthum Posen, nahe an der schlesischen Grenze, weist zum Verkauf nach: Friedrich Wiegell, Breslau, Neue Weltgasse Nr. 42.

Zu verkaufen

sind ein Paar Violinen, eine Rauch'sche Bratsche und ein Clavier; Dorothenstraße Nr. 3, eine Treppe hoch zu erfragen.

Die neu angelegte Spezeri- und Viktualien-Handlung bei Alb. Preis, Scheintnigerstr. Nr. 1, empfiehlt sich mit ihren vorzüglichen Waaren, Cigarren und Tabaken aller Art, zur gütigen Abnahme, und verspricht die reellste Bedienung.

15 Frischen Emmenthaler Schweizer-Käse, holländischen Mai-Käse, Schweizer Kräuter-Käse, Limburger Käse

empfangt neuerdings und offerirt bei Abnahme größerer und kleiner Quantitäten sehr billig: C. J. Bourgarde, Dhlauer Straße Nr. 15.

Abrechtsstraße Nr. 8 ist eine meublirte Stube zu vermieten und bald zu beziehen; Näheres hierüber im Gewölbe daselbst.

Eine Wohnung

von 4 oder 5 Zimmern mit Beigelaß wird in der Nähe der Stadt zu Michaeli zu mieten gesucht. Desfallsige Anzeigen werden in dem Antrage- und Adress-Bureau abzugeben.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Beigelaß in der 1. Etage des Hinterhauses vom halben Mond, am Raschmarkt Nr. 51 ist zu 90 Thlr. von Michaeli ab zu vermieten.

Eine große trockene Hemise ist Neuschstraße Nr. 24 zu vermieten, bald oder Michaeli zu beziehen. Näheres daselbst bei dem Maurermeister Bothe.

Ein gut möblirtes Zimmer, 1 Stiege hoch, ist bald zu beziehen: Oberstraße Nr. 26.

Zu vermieten ist Neusch-straße Nr. 2 ein Hausladen, welcher sich seiner Lage wegen zu jedem Geschäft eignen würde. Das Nähere daselbst.

Angenommene Fremde.

Den 29. Juli. Hotel zur goldenen Gans: Fürst v. Sulkowski a. Reichen. K. K. Kammerer Gr. v. Nostiz a. Lubris. Hr. Kammerherr v. Dallwig aus Gr.-Leipe. H. Gutsbes. Bar. v. Sauerma a. Ruppertsdorf, Unverricht a. Eisdorf, v. Wjocki a. Warschau, Kozierkowski aus Polen. Fr. Gutsbes. Kaszowski a. Wilna. Fr. v. Paugwig a. Freistadt. Hr. K. K. Oberleut. v. Jallinski a. Berlin kommand. H. H. Banquier Boheneck, Professoren Engestrom, Woicichowski, Brykowski u. Kandidat Schaub a. Krokan. Hr. Land- u. Stadtgerichts-Rath Kioffowski aus Breschen. H. H. Bürgermstr. Solg, Rathsherr Bergner u. Stadtverordneter Groß a. Brieg. Hr. Kaufm. Bouvier a. Neuchatel. Hr. Prof.

Krzyzanowski aus Posen. — Hotel zum weißen Adler: Gutsbesitzerohn Drpiszewski a. Stradam. Hr. Lieut. v. Seyblig a. Reiffe. Hr. Pfarrr Bernard a. Repten. Hr. Bergbaubefähigter Kapuscinski a. Dypeln. H. Gutsbes. v. Grabowski u. v. Szarnowski a. Groß-Perz. Posen. — Hotel zu den drei Bergen: Fr. Gutsbes. Gr. v. Jezierska a. Polen. H. H. Kaufm. Fuhrmann aus Senep, Reuhoff a. Elberfeld — Hotel de Silésie: Fr. Ob.-Landesger.-Rath Müller a. Ratibor. Gutsbesitzerohn von Kozicki aus Bilze in Galizien. Hr. v. Prittwig a. Dels. H. Gutsbes. v. Randw a. Pangau, Lichtenberg a. Dbereschlesien. Hr. Kaufm. Berliner aus Landeshut. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Lieut. v. Walther a. Lublinig. Hr. Amtsrath Willberg a. Fürstenau. Hr. Kammerherr v. Bodelberg a. Karlsruhe. H. Gutsbesitzer Hörlein aus Schurgast, v. Pstrokonski aus Polen. Hr. Kreisphysikus Dr. Kozlowski aus Wielun. H. H. Kaufleute Selten a. Lublinig, Fellmann a. Peterswaldau. Hr. Baron von Seher: Thof aus Lössen. H. H. Rentmeister Müller u. Rektor Grosser aus Pölkowig. — Deutsche Haus: Hr. Hauptm. von Sommerfeld a. Krotoschin. Hr. v. Pöser-Rädlig a. Dels. Hr. Land- u. Stadtgerichts-Rath Schmidt a. Neustadt. — Goldene Zeyter: Hr. Kaufm. Krüger a. Krotoschin. H. Gutsbes. Meißner aus Zantkau, v. Benzyl aus Mroczyn. Hr. Hauptm. v. Seyblig a. Zauer. H. H. Justiz-Commissar Höpfer, Aktuarius Juske u. Rend. Hoppe a. Rawicz. — Zwei goldene Löwen: H. H. Kaufm. Warschauer u. Auerbach a. Posen, Traube a. Tost, Name u. Fabrikant. Fried a. Reiffe. H. H. Lieut. Schrötter u. Paf. Nagel aus Brieg. Herr Partif. Prose aus Krossen. Hr. Gutsbesitzer Bergmann a. Schweidnig. Hotel de Saxe: Hr. Gutspächter Köpel a. Benice. Herr Dr. Gora a. Kempen. Hr. Kaufmann Hoff aus Krotoschin. Hr. Direct. Pirh a. Stabelwig. Herr Propst Dembinski aus Milostaw. — Rautenkranz: Hera Santor Kliner aus Heydersdorf. — Weiße Kof: Hr. Buchhalter Krause a. Dhlau. Hr. Musik-Direct. Wolf a. Wernigerode. — Goldene Löwe: Hr. Oberlehrer Michalowski a. Breschen. Hr. Gutsbes. Mochnann a. Wilschkowig. Privat-Logis. Weißberggasse 26: Fr. Polizei-Inspect. Wichert aus Schweidnig. — Friedrich Wilhelmstr. 61: Hr. Land- u. Stadtger.-Rath Heinz a. Schroda.

Wechsel- & Geld-Cours. Breslau, den 30. Juli 1844.

Table with columns: Wechsel-Course, Briefe, Geld, Effecten-Course, Zinsfuss. Lists various exchange rates and interest rates for different locations and currencies.

Universitäts-Sternwarte.

Table with columns: 29. Juli. 1844., Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes, niedriger), Wind, Gewölk. Shows weather and astronomical data for July 29, 1844.

Temperatur: Minimum + 10, 8 Maximum + 16, 6 Oder + 13, 0

Die vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.